

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einpaltige Nonpareillezeile
80 Pf., Kellamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Anträge im Rußmann-Prozeß.

Dienstentlassung für Rußmann, Verweis für Caspari und Pelzer.

Der richterliche Disziplinarssenat beim Kammergericht nahm heute das Plädoyer des Oberstaatsanwalts Dr. Schönfeld entgegen. Dieser stellte zuallererst fest, daß die Hinzuziehung des Knoll durch die Staatsanwälte Rußmann, Caspari und Pelzer vollkommen unzulässig gewesen sei. Zwar gestatte die allgemeine Verfügung vom Jahre 1854 die Hinzuziehung von Privatpersonen zu Ermittlungen; zwar sei das gleiche auch durch das Schreiben des Kammergerichtspräsidenten an das Justizministerium bestätigt worden, doch gehe es nicht an, daß der einzelne Staatsanwalt ohne Billigung seiner vorgesetzten Behörde eine beliebige Person mit der Ermittlung betraue. Hier habe es sich aber um eine politische Angelegenheit gehandelt, und Knoll war eine politisch einseitig festgelegte Person, wie seine Veröffentlichungen im „Friedericus“ und in der „Deutschen Zeitung“ und seine Tätigkeit als Leiter eines Informationsbureaus, das in engster Beziehung zu Bacmeister, Leopold und Redem stand, bewiesen. Man habe fast den Eindruck, daß nicht so sehr Knoll der Hilfsarbeiter der Staatsanwälte, als vielmehr die

Staatsanwälte Hilfsarbeiter Knolls

gewesen seien. Dieser habe aber an den Informationen der Staatsanwälte ein persönliches Interesse gehabt. Knoll habe verschiedene Abschriften für sich zwecks weiterer Verwendung behalten. Die Staatsanwälte haben sich aber des Knoll als Vertrauensmannes selbst nach der erlassenen Verfügung des Generalstaatsanwalts, daß in allen derartigen Fällen keine Genehmigung eingeholt werde, bedient.

Rußmann hatte seine Beziehungen zu Knoll sowohl seinen Vorgesetzten als auch Pelzer gegenüber, der die Vernehmungen im Strafverfahren gegen Knoll und Rußmann zu führen hatte, verschwiegen. Zu dieser Unwahrhaftigkeit gesellte sich eine zweite gegenüber dem Amtsgerichtsrat Schneider und eine weitere gegenüber dem Polizeivizepräsidenten Weiß, vor dem er, wie er selbst von sich gelobt hat, „Theater gespielt“ habe. Verschwiegen hat seine Beziehungen zu Knoll auch Pelzer. Eine Unwahrhaftigkeit liegt auch bei ihm vor. Als vollständig unmöglich ist die Art zu bezeichnen, mit der er die vertrauliche Denkschrift dem Knoll im Restaurant übergeben hat. Die Berufung der Angeklagten darauf, daß sie das Gefühl gehabt hätten, das Justizministerium wolle die Barmat-Angelegenheit im Sande verlaufen lassen, könne nicht maßgebend sein. Wenn das wirklich der Fall gewesen wäre — der Verlauf der Barmat-Untersuchung beweist das Gegenteil —, so mußte der Versuch, dem Justizministerium durch den Vertrauensmann Knoll entgegenzuarbeiten, als unzulässig bezeichnet werden. Zusammenfassend beantragt der Anklagevertreter gegen Pelzer und Caspari einen disziplinarischen Verweis, gegen Caspari außerdem 200 Mark Geldstrafe.

Was den Angeklagten Rußmann betrifft, so ist die Verfehlung, die er durch die Heranziehung des Hauptmanns Knoll als Vertrauensmann begangen hat, bereits gekennzeichnet worden. Seit Charakterbild und seine dienstlichen Verfehlungen kennzeichnete der zweite Anklagevertreter, Erster Staatsanwalt Beyermann, ergänzend. Als weiteren Anklagepunkt gegen den Angeklagten behandelt er den Fall Müller-Blauen. Bereits nach Eröffnung des Disziplinarverfahrens hat Dr. Rußmann dem Rechtsanwalt Dr. Müller Material gegen den Minister Stresemann verschafft. Diesem dienstlichen Vergehen gesellte sich ein zweites, ebenso großes in dem Falle Schlichting-Severing zu. Hier hatte er versucht, Schlichting durch Bacmeister Geld zu verschaffen, damit der erstere Material gegen den Minister Severing ankaufen könne. Als schweres dienstliches Vergehen ist schließlich sein Verhalten gegenüber der Frau W. und deren Ehemann zu betrachten. Der Ehebruch eines Beamten kann als eine private Angelegenheit betrachtet werden, sofern dies in einer Weise geschieht, daß die Öffentlichkeit davon unberührt bleibt. Hier war dies jedoch nicht der Fall. Rußmann hat durch sein Verhalten zu der Frau die Pflichten des Beamten gegenüber der Allgemeinheit verletzt. Er hat dies in noch höherem Maße getan, als er vom betrogenen Ehemann die Rückerstattung der Kosten verlangte, die ihm durch die Segelfahrt mit der Frau W. entstanden waren!

Der Staatsanwalt kommt in bezug auf Rußmann zu folgendem Schluß: Alle Handlungen des Angeklagten ergeben ein vollständiges Charakterbild von ihm. Die Art der Heranziehung des Vertrauensmannes und der Ausschaltung seiner Vorgesetzten, mit der Absicht daß sie keine Maßnahmen nicht durchschauen sollten, seine Unwahrhaftigkeit, seine Schimpfartikel gegen die höchsten Spitzen der Behörden, seine politische Betätigung und schließlich

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Die gesteinigte Botschaft.



Unsere Bilder zeigen den italienischen Botschatter Aldovrandi und das Haus Victoriast. 36, in dem die Botschaft untergebracht ist. In diesem Haus zertrümmerten kommunistische Jünglinge einige Fensterscheiben, dann verschwanden sie in der Dunkelheit.

Ein Waffenlager aufgehoben.

Hamburger Hafent Kreuzer verstecken Maschinengewehre, Handgranaten, Munition

Hamburg, 7. Juni. (Eigenbericht.)

In der Hamburger Bürgerschaft machte der Senat am Mittwochabend in Beantwortung einer Anfrage nähere Mitteilungen über die Beschlagnahme von Waffen bei nationalsozialistischen Parteigängern. Am Freitag, dem 12. Mai, ist von der Polizei ein umfangreiches Waffenlager der Nationalsozialisten ausgehoben worden. Die näheren Mitteilungen an die Öffentlichkeit sind von der Polizei deswegen noch nicht früher herausgegeben, um die weiteren Nachforschungen nach den Zusammenhängen der Angelegenheit nicht zu stören. Nach den Angaben des Senats sind beschlagnahmt: 1 Maschinengewehr, 6 Fliegermaschinen-gewehre, verschiedene Zubehörsätze, 21 deutsche und ausländische Gewehre, 14 Pistolen, 36 Handgranaten mit Zubehör (Sprengkopfen), 6216 Stück deutsche und ausländische Gewehr-munition und 730 Stück Pistolenmunition. Die Nachforschungen über den Ursprung der Waffen sind auch jetzt noch nicht abgeschlossen. Gegen die Verantwortlichen ist bei der Staatsanwaltschaft ein Strafverfahren eingeleitet worden. Besonders interessant ist, daß es sich bei den Verantwortlichen für dieses Waffenlager um den Nationalsozialisten Bödenhauer handelt, der früher hamburgischer Polizeibeamter war, vor einigen Monaten aber aus dem Dienst entlassen wurde wegen seiner nationalsozialistischen Umtriebe. Von deutschnationaler Seite war damals der Senat wegen dieser Angelegenheit interpelliert worden. Die Polizeibehörde hat im Zusammenhang mit dieser Entlassung grundsätzlich erklärt, daß Personen, die zur nationalsozialisti-

schen und zur kommunistischen Partei gehören, nicht geeignet erscheinen, in der republikanischen Polizei Dienst zu tun. Diese entschlossene Stellungnahme des sozialdemokratischen Polizeiherrn hat sich also als sehr berechtigt erwiesen.

„Petermannland!“

Dort soll die „Italia“ angeblich gelandet sein.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der von der Gesellschaft von Freunden der Luftflotte gebildete Hilfsausschuß für Nobile den zweiten von dem Radiokocher Schmidt angeblich aufgenommenen Funkpruch analysiert, der den Namen „Petermann“ enthält. Daraus schließt der Ausschuß, daß es sich nur um das nördlich von dem Franz-Joseph-Land gelegene Petermannland handeln kann. Aus diesem Grunde wird ein Wasserflugzeug nach Franz-Joseph-Land aufstellen.

Kingsbay, 7. Juni.

Die Nachforschungen der beiden Dampfer „Hobbs“ und „Braganza“ im Norden und Nordwesten von Spitzbergen dauern unermüdet fort. Starker Nordwestwind hat die Erpede jetzt wieder gegen die Küste getrieben und die beiden Schiffe vorläufig blockiert. Der Flieger Holm hat auf seinem ersten Rundschiffertflug sowohl die Küste der Boode-Bay als der Biesde-Bay abgesehen sowie das Nordland, ohne eine Spur der „Italia“ zu finden. Heute hat er Flüge über der Roffen- und Bilde-Bay sowie über Neu-Briesland auszuführen, wo man Nobile am ehesten zu finden glaubt.

Anträge im Kufmann-Prozess.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

lich sein Benehmen nach dem gegen ihn erhobenen Disziplinärverfahren, da er sich nicht geschämt hat, die Beziehungen zu Frau W. auch weiter zu unterhalten, auf seiner Kostenforderung dem Ehemann gegenüber zu bestehen, und dem Rechtsanwalt Müller Material gegen Stresemann zu beschaffen — alles das beweist, daß ihm die Vorstellung von dem, was sich für einen Beamten ziemt, vollkommen abgeht. Wo diese Begriffe aber fehlen, können sie auch nicht entwickelt werden. Kufmann hat sich als vollständig ungeeignet für die Tätigkeit als Beamter oder als Richter erwiesen. Daher kann der Antrag gegen ihn nur auf Dienstentlassung lauten. Außerdem hat jeder Angeklagte die Auslagen zu erstatten, die durch das gegen ihn geführte Verfahren entstanden sind.

Mag Schippel

Soeben läuft die Trauernachricht ein, daß Mag Schippel am 6. Juni an den Folgen einer Operation gestorben ist. Mag Schippel ist ein Jahrzehnt auf das engste mit der Berliner Arbeiterbewegung verknüpft gewesen. Er war 1886 politischer Redakteur des „Berliner Volksblattes“ und gründete 1887 die „Berliner Volkstribüne“. Als Leiter der Berliner Opposition ist er durch seine Gutachten über die Bedeutung der Kommunalwahlen hervorgetreten.

Um Schippel scharten sich die Genossen der „intimen Bewegung“, die theoretisch und faktisch in leidenschaftlicher Fehde mit den sogenannten „Fraktionellen“, den Anhängern der Reichstagsfraktion, standen. Mag Schippel arbeitete in der „Berliner Volkstribüne“ für den Charakter der sozialdemokratischen Kulturbewegung heraus. In dieser Zeitung gab sich das junge Deutschland der naturwissenschaftlichen Bewegung ein Stelldichein, und in ihr lebte vor allem die Volksbühnenbewegung auf.

Schippel vertrat mit ganzer Energie den Reiseerloggedanken und setzte sich für die volle Arbeitsruhe an diesem Tage ein. Dadurch kam er damals in einen schweren Konflikt mit der Parteileitung.

Schippel ist am 6. Dezember 1859 in Chemnitz geboren. Er studierte Nationalökonomie und Staatswissenschaften in Leipzig und schloß sich zuerst dem Sozialökonom und Staatssozialisten Rodbertus an, zu dessen begabtesten Schülern er gehörte. Er überwand den Staatssozialismus innerlich sehr schnell und entwickelte sich zu einem konsequenten Marxisten. Später wurde er zu den deutschen Revisionisten gezählt.

Im Jahre 1890 wählte Chemnitz Mag Schippel in den Reichstag, in dem er sich durch gehaltvolle sozialpolitische Reden auszeichnete. Er war auch längere Zeit Sekretär der sozialpolitischen Abteilung der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften.

Seine wissenschaftlichen Arbeiten liegen vorwiegend auf dem Gebiet der Handelspolitik. So schrieb er 1901 seine „Grundzüge der Handelspolitik“, dann später „Zuckerproduktion und Zuckerprämien“, „Amerika und die Handelsvertragspolitik“.

Schippel zählte zu den kenntnisreichsten und geistvollsten Literaten der Sozialdemokratischen Partei. Nach der Revolution war er Leiter der Sächsischen Landesstelle für Gemeinwirtschaft. Zuletzt hatte er in Dresden eine Professur für Nationalökonomie und Staatswissenschaften inne. Die Wissenschaft verliert in ihm einen klaren Denker und zielbewußten Kämpfer. Und die Sozialdemokratie wird immer stolz darauf sein, ihn zu ihren Vorkämpfern zählen zu dürfen, deren Namen in der Geschichte fortleben.

Kommunistische Steinwürfe.

Stalinisten für Mussolini.

Die „Rote Fahne“ von heute morgen berichtet unter der Überschrift „Starke Erregung der Berliner Arbeiter über das italienische Schandurteil“ über die Steinwürfe auf die Fensterscheiben der Berliner Mussolini-Botschaft:

„Gegen 1/10 Uhr erlöste gestern abend in der Vittoriastraße, Ecke Remperplatz, vor der italienischen Botschaft ein Ruf: 'Nieder mit dem Bluthund Mussolini!' und gleich darauf prasselte eine große Anzahl von Steinen gegen die Fenster der Botschaft, so daß alle Fenster der umliegenden Front vollkommen zertrümmert wurden. In kurzer Zeit war das Ueberfallkommando zur Stelle, das aber selbst niemanden mehr feststellen konnte.“

Am Boden selbst fand man Flugzettel mit einem Aufruf „Nieder mit Mussolini!“ und der Aufforderung, sich am Freitag an der Umkleieinrichtung im Sportpalast zu beteiligen.

Als unser Berichterstatter am Tatort eintraf, hatten sich in der Nähe der italienischen Botschaft zahlreiche Gruppen von Arbeitern angesammelt und diskutierten erregt über das Schandurteil von mehr als 300 Jahren Zuchthaus gegen die kommunistischen Führer in Italien. Alle Umherstehenden billigten die Zerstörung der Fenster der Mussolini-Botschaft, und viele Passanten stimmten dem Protest gegen den niederträchtigen italienischen Faschismus zu.“

Die „Rote Fahne“ ist die einzige Berliner Zeitung, die sich rühmen kann, an Ort und Stelle einen Berichterstatter gehabt zu haben. Die angebliche Arbeitermut gegen die neuesten Terrorurteile des Faschismus ist also eine künstliche, in der Berliner kommunistischen Zentrale ausgeheckte Mache. Wenn man die Urheber des Dummenjungenstreiches an die Hammelbeine zu fassen bekommt, so wird sie das freilich nicht hindern, diese Opfer ihrer Hebe als faschistische Spitzel und Provokateure zu bezeichnen, wie sie das im Falle Braun mit größtem Eynismus tat.

Im übrigen ist der ganze Streich vom Standpunkt der Sowjetpolitik unjagbar töricht. Was Angriffe auf diplomatischen Vertreter angeht, ist Mussolini so empfindlich wie Stalin; die Moskauer sollten also solche Attacken lieber unterlassen. Sollte die italienische Regierung etwa ein Bedauern oder eine Entschuldigung von der deutschen verlangen, so wäre es richtig, darauf hinzuweisen, daß die Moskauer Clique in Berlin den Klamauf veranstaltet hat. Das bezieht sich auch auf die für heute abend angekündigte Demonstration der Kommunisten gegen die faschistischen Terrorurteile. Solange faschistische und kommunistische Demonstrationen auf dem Boden der Demokratie friedlich verlaufen, ist gegen sie von Staats wegen nichts einzuwenden; die Polizei ist nur dazu, Gewalttätigkeiten zu verhindern. Im übrigen sollten sich bei ihren vorrefflichen Beziehungen Moskau und Rom über die Methoden lieber direkt verständigen, mit denen die beiden diktatorischen Regierungssysteme die Anhänger des anderen behandeln.

Was wird in Preußen?

Unnötige Sorgen. — Ruhig weiterarbeiten.

Während alle Welt darauf wartet, daß endlich im Reiche aus dem Ergebnis der Neuwahl die Konsequenzen gezogen werden, wirft die „Germania“ die Frage auf, was denn nun in Preußen geschehen solle. Zwar muß auch sie zugeben, daß die preußischen Wahlen die Regierungsmehrheit bestätigt haben, aber trotzdem fordert sie nicht mehr und nicht weniger, als daß gerade die preußische vom Zentrum mitgetragene Regierung den Anfang mache, sich nach rechts zu erweitern. Das Zentrumblatt schreibt:

Die Frage erscheint uns wohl berechtigt, ob eine Umbildung der Regierung auf längere Zeit, möglicherweise sogar bis zum Herbst oder etwa auf den St. Nimmerleinstag verschoben werden soll. Die Eile, mit der die Einberufung des Landtages betrieben und seine baldige Entlassung vorgeesehen wurde, kann doch wohl nur den Zweck haben, politische Tatsachen in Preußen zu schaffen, bevor im Reiche die Würfel gefallen sind. Wir können nicht umhin, offen auszusprechen, daß wir ein solches Verfahren für bedenklich und bedauerlich halten würden. Denn es wäre nur zu geeignet, die klaren Entscheidungen, die sowohl im Reiche als auch in Preußen im Hinblick auf eine möglichst stabile und starke Regierung zu treffen sind, erheblich zu verzögern oder zu gefährden.

Die preußische Regierung dürfte auch selbst ein Interesse daran haben, ihre parlamentarische Grundlage so bald als möglich zu verbreitern. Die Mehrheit, über die sie nach den Neuwahlen verfügt, ist zwar gewachsen, aber trotzdem noch nicht so groß, wie es im Interesse einer gegen alle Zwischenfälle gesicherten Politik wünschenswert wäre. Es sei in diesem Zusammenhang nur auf die Ausschüsse verwiesen, in denen die Regierungsparteien infolge eines für sie ungünstigen Verteilungsschlüssels nicht überall die Mehrheit besitzen. Noch andere Gründe sind beachtenswert. Die preußische Regierung, ja sogar ihr Ministerpräsident, hat wiederholt die grundsätzliche Bereitwilligkeit ausgesprochen, ihre parlamentarische Mehrheit tragfähiger zu gestalten. Noch im vorigen Jahre hat über diese Frage eine Fühlungnahme stattgefunden, deren Erfolg nicht zuletzt an den tatsächlichen Ermächtigungen darüber gekehrt ist, wer den ersten Schritt zur praktischen Lösung machen sollte. Im

übrigen darf man noch darauf hinweisen, daß die große Koalition in sehr viel schwierigerer Zeit, als sie jetzt vor uns liegt, in Preußen reibungslos und fruchtbar zu arbeiten vermochte.

Zus allen diesen Gründen möchten wir daher hoffen, daß die Dispositionen der preußischen Regierung so gehalten sein werden, daß eine Umbildung nicht ausgeschlossen, sondern ins Auge gefaßt und bald durchgeführt wird. Das preußische Kabinett wird, wie wir hören, am Freitag vormittag sich in einer Sitzung mit der politischen Lage in Preußen befassen. Es darf wohl angenommen werden, daß es sich mit der hier berührten Frage beschäftigen und sie so entscheiden wird, daß überflüssige und schädliche Verzögerungen ausgeschlossen werden.

In Preußen handelt es sich nicht darum, wie die „Germania“ fürchtet, vollendete Tatsachen zu schaffen, sondern einfach darum, vollendete Tatsachen festzustellen. Das vom Zentrum mitgetragene preußische Regierungssystem ist durch das Votum des Volkes gutgeheißen worden. Das preußische Kabinett ist das einzige, das durch die Wahlen in seinem Amt bestätigt worden ist, während das Reichskabinett und das württembergische Kabinett gestürzt sind und auch in Bayern alles ins Wanken geraten ist. Infolgedessen ist die Regierungsfrage im Reich, in Bayern und in Württemberg brennend, in Preußen ist sie es nicht. Angesichts dieser Tatsachen kann wohl auch das Zentrum nicht meinen, es müßte mit der Umbildung der Regierungen just in Preußen angefangen werden. Darin, daß die preußische Regierung so viele Krisen im Reich und in den anderen Ländern in ruhiger Arbeit überdauerte, liegt ihr hoher Wert nicht nur für das Land, sondern auch für das Reich. Es liegt im wohlverstandenen Interesse des Ganzen, daß die preußische Regierung ruhig weiterarbeitet, bis sich auch im Reiche wieder feste Verhältnisse herausgebildet haben, und daß preußische Regierungsfragen, falls überhaupt das Bedürfnis besteht, sie aufzuwerfen, bis zu diesem — hoffentlich ja gar nicht fernem — Zeitpunkt vertagt werden.

Großfeuer im Südwesten.

Ein Petroleumlager explodiert.

Mit der Bekämpfung eines Großfeuers war die Feuerwehr vergangene Nacht in der Mödernstraße 111 mehrere Stunden beschäftigt.

Kurz nach 23 Uhr erfolgte im Hintergebäude des Grundstückes Mödernstraße 111 eine heftige Explosion. Durch den Luftdruck wurden sämtliche Scheiben zertrümmert. Unmittelbar nach der Detonation schlugen aus den Fenstern des dritten Stockwerkes, in dem 4000 Liter Petroleum in Fässern lagerten, hochsteigende Stiefelqualm hervor. Als die alarmierte Feuerwehr mit vier Löschzügen an der Brandstätte eintraf, erfolgten zwei weitere heftige Explosionen. Die Flammen breiteten sich mit rasender Schnelligkeit auf das vierte Stockwerk, in dem sich die Filmkopieranstalt von Adler befindet, und auf den darüberliegenden Dachstuhl aus. Ueber die stark verqualmten

Mißhandelt?

Der Tod eines Heimzöglings.

Der Tod eines Zöglings vom Berliner Erziehungshaus „Lannenhof“ in Lichtenrade gibt Anlaß zu behördlichen Untersuchungen, weil der Verdacht entstanden ist, daß der Verstorbene mißhandelt worden sei. Der zwanzigjährige schwachsinrige Erich Stockmann aus Berlin (ein Fürsorgezögling), der auf Wunsch seiner Eltern und gegen Zahlung in der Obhut des Heims war, wurde von hier zu einem Bauern Hörcke in Glauchau (Kreis Jülichow) in eine Arbeitsstelle gebracht. Nach zehn Tagen meldete Hörcke, er müsse den Jungen, weil er die Arbeit nicht richtig mache, zurückgeben. Er fuhr dann mit Erich nach Berlin, brachte ihn zum Potsdamer Bahnhof und wies ihn an, weiter nach Lichtenrade zu fahren. Erich kam aber nicht in Lichtenrade an, sondern es traf vom Bahnhof die Meldung ein, daß er fahrerlos angehalten worden sei. Nachdem er dann abgeholt worden war, stellte man im Heim am Abend fest, daß er Fieber hatte. Am anderen Morgen wurde er in das Reuföllner Krankenhaus geschafft, doch starb er dort schon an demselben Tage an Lungenentzündung. An seinem Körper hatte man auffällige Striemen gefunden, die auf erlittene Mißhandlungen hindeuten schienen. Der Leiter des Heims fuhr sofort nach Glauchau und erhielt von dem Bauern die Auskunft, daß Erich beim Kuhhüten sich den Strich um den Leib zu schlingen pflegte, und daß hieraus die an ihm bemerkten Spuren zu erklären seien. Die Angelegenheit ist der Staatsanwaltschaft übergeben worden, und auch das Jugendamt setzt die folgende angestellten Ermittlungen fort.

Folgeschwere Ammoniakexplosion.

Bier Verletzte in einer Schlächtere.

In den Kellerräumen der Schlächtere von Weidemüller in der Elisabethstraße 17 zu Lichtenrade-West explodierte heute mittag aus bisher noch unauzgeklärter Ursache die Ammoniakanlage. Durch den hervorgerufenen Luftdruck wurden mehrere Wände zum Einsturz gebracht und die über dem Explosionsherd liegenden Wohn- und Verkaufsräume zum Teil schwer verwüstet. Der Fleischereibesitzer und eine Verkäuferin wurden durch herumfliegende Glassplitter erheblich verletzt. Die Frau des Fleischers erlitt einen schweren Nervenschlag. Ein Gefelle mußte mit einer schweren Gasvergiftung in das Krankenhaus übergeführt werden.

Die hinzugerufene Feuerwehr war mehrere Stunden lang mit Aufräumungs- und Abfleckungsarbeiten beschäftigt.

Die Schreckenstat der Mutter.

Rot und Wahnsinn.

Die unnatürliche Tat jener Mutter, die, wie gemeldet, zwei ihrer Kinder in einem Wahnsinnsanfall von der Grünstrahlenbrücke in die Spree warf, hat wieder furchtbare Zustände im Wohnungs- und Fürsorgewesen Berlins entzündet.

Die beiden geretteten kleinen Kinder des Ehepaars Freyke sind von der Polizei des 14. Reviers im Waisenhaus in der Alten Jakobstraße untergebracht worden. Sie sind ohne Schädigung ihrer Gesundheit daankommen und befinden sich wohl. Die Mutter befindet sich in der Nervenaufteilung der Charité. Eine Besichtigung der im 3. Stock des Hauses Grünstr. 2 gelegenen, aus drei Zimmern bestehenden Wohnung ergab, daß an Einrichtungsgegenständen im ganzen nur ein Kinderbett, zwei Betten, eine Chaiselongue und ein paar Decken zum Zubeden vorhanden sind. Die Räume und die Möbel sind sauber, ebenso die Kinder und ihre Kleidung, ein Beweis, daß die Frau trotz ihres Zustandes und der ärmlichen Verhältnisse doch stets auf Ordnung gehalten und nach Möglichkeit für ihre Kinder gesorgt hat. Die Unterstüßungen, die der seit über einem Jahr arbeitslose Mann erhielt, reichten für den Unterhalt der Familie nicht aus. Weil Freyke gelegentlich nur auf ein paar Stunden Ausbillsarbeit bekam, so bot auch sein Erwerb keine hinreichende Ergänzung.

Sang des Staatsanwalts Pelzer.

Pelzer ging auf die Toilette, um Knoll Gelegenheit zur Affeneinsicht zu geben.



„Ich hab' mein Herz auf der Toilette' verloren...“

Treppenhäuser und zwei mechanische Leitern wurde das Feuer mit zahlreichen Schlauchleitungen unter größter Vorsicht angegriffen, da jeden Augenblick weitere Explosionen befürchtet werden mußten. Die brennenden Petroleummassen konnten nur unter Benutzung eines Schaumlöschers erloscht werden.

Erst in den Morgenstunden war die Hauptgefahr beseitigt und die Aufräumungsarbeiten konnten vorgenommen werden. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

Dachstuhlbrand in Lichtenberg.

Am Dachstuhl des Vorderhauses Frankfurter Allee 163 in Lichtenberg entstand heute mittag gegen 12 Uhr Feuer. Die Flammen ergriffen den Dachstuhl in seiner gesamten Ausdehnung und sprangen auf den Seitenflügel über. Die Feuerwehr, die mit vier Zügen zur Stelle war, ist bei Redaktionsschluß noch an der Brandstelle mit den Löscharbeiten beschäftigt. Es wird Brandstiftung vermutet.

Spielmann Korbach.

Mysterienspiele in pommerschen Kirchen.

Das Urteil im Stettiner Fememord ist gesprochen worden. Die Bemeisnahme hat ergeben, daß die beteiligten Korbachleute Mörder sind und Beihilfe zum Mord geleistet haben. Die Tat wurde, wie der Berichtsvorliegende erklärte, „mit beispielloser Rohheit, Hinterlist und Gemeinheit verübt“. Auf Grund vager, unbefestigter und unbeweisbarer Gerüchte wurde ein „Kamerad“ gemordet. Der Mörder ist der ehemalige Leutnant Heines. Derselbe Heines ging nach dieser Tat mit seinem Chef, dem ehemaligen königlichen Oberleutnant Korbach mit einer sogenannten Spielfchar „Eckhard“ auf Reisen, um für „Volksverföhnung“ und „Volksgemeinschaft“ zu werben.

Die Spielfchar „Eckhard“ ist in Pommern sehr bekannt. Sie zog von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, überall gut aufgenommen und unterstützt von Deutschnationalen, Gutsbesitzern und Pastoren. Heines, der neben Korbach Führer dieser Spielfchar war, durfte u. a. im Kolberger Dom und im evangelischen Gemeindehaus in Köslin Gastspiele geben, ebenso in vielen anderen Kirchen. Trotz der eindringlichen Barmherzigkeit und des energischen Protestes der ostpommerschen Presse, denen diese Korbach-Truppe schon vor dem Prozeß mit Recht verdächtig war, konnte die evangelische Geistlichkeit es nicht lassen, dem Mörder Heines die „geheiligten“ Räume für seine Propaganda zur Verfügung zu stellen.

Gespielt wurde in den Kirchen außer den üblichen Mysterienspielen ein von Korbach selbst gedichtetes Stück: Die Fahne. Teilweise verschleiert, aber doch erkenntlich, propagiert dies Stück die Pflicht zum Verschweigen dessen, was man ehemals unter der „Fahne“ erfuhr und heute verraten könnte. Da man öffentlich und direkt nicht mehr an alle ehemaligen Freischärler herankann, versuchte man nun, ihnen die sogenannte Pflicht den früheren Kameraden gegenüber im Gewande eines geistlichen Mysterienspiels von den Altären der Kirchen herab zu predigen.

Nach Abschluß des Stettiner Fememordprozesses gegen Heines hat Korbach seinen Komödiantenberuf in Ostdeutschland wieder mit großem Eifer aufgenommen. In großen und kleinen Dorfschaften läßt er immer wieder „Die Fahne“ spielen und wiederum geschieht das in den Kirchen (Stolper Marienkirche u. a.). Vaterländische Verbände, Frauvereine und andere nationalistische Organisationen laden mit mächtigen Plakaten zum Besuch seiner Gastspiele. Die katholische Geistlichkeit hält sich wohlweislich zurück, die evangelische aber unterstützt ihn ganz offen. Aber die Herren Superintendenten von Köslin, Kolberg, Stolp und anderen Städten werden sich vor ihren Gemeindefreundmitgliedern und vor der Öffentlichkeit wohl kaum entschuldigen brauchen, daß sie einen Korbach in den Kirchen spielen lassen: denn der Grund der Fememorde war ja die „Vaterlandsliebe“. So darf der ehemalige Freikorpsführer sein Mysterienspiel in den pommerschen Kirchen unentwegt weiter vorführen — bis er keinen Zulauf mehr hat. Hoffen wir, daß er das übrige Deutschland verschont und bald nach Amerika übersiedelt, wohin ihn ein geschäftstüchtiger Yankee angeblich engagieren will.

Ein schwarzweißroter Amtsrichter.

Der Landgerichtspräsident sieht keinen Anlaß...

Der Amtsgerichtsrat Buchholz bei dem preussischen Amtsgericht in Wetter a. d. Ruhr gefiel sich darin, bei festlichen Anlässen eine schwarzweißrote Fahne in seinem an der Rathenau- und Marktstrassen-Ecke gelegenen und zur Dienstwohnung gehörigen Garten zu hissen. Das letztmal geschah dieses am 4. März, dem sogenannten Volkstrauertag. Die Dienstwohnung und der Garten liegen unmittelbar neben dem Amtsgerichtsgebäude.

Die Republikanische Beschwerdestelle Berlin unterbreitete diesen Tatbestand dem Landgerichtspräsidenten in Hagen i. Westf., der jedoch mit Bescheid vom 31. März 1928 erklärte, „es ist für mich kein Anlaß zum Einschreiten im Auflichtswege gegeben“. Auf weitere Beschwerde hat nunmehr der Oberlandesgerichtspräsident in Hamm unter dem 29. Mai 1928 der Republikanischen Beschwerdestelle Berlin folgenden Bescheid erteilt: „Auf Ihre Beschwerde vom 25. April d. J. habe ich nach Prüfung des Sachverhalts das Erforderliche im Auflichtswege veranlaßt.“

Die 100stündige Arbeitswoche.

Arbeitskampf auf dem Rostocker Schlachthof.

Der Schlachthof Rostock gehört zu den Grenzschlachthöfen. Es werden bis zu 1000 dänische Rinder pro Woche geschlachtet. Die Anlagen sind klein, die leistungsfähigen Bestimmungen werden nur wenig beachtet. Die Stadtverwaltung läßt alles laufen, um das gute Geschäft nicht zu stören. Die Behörden, denen die Wahrung der Schutzbestimmungen für Menschen und Tiere bekannt ist, unternehmen ebenfalls nichts.

Die Organisation hatte vor längerer Zeit eine Arbeitszeit bis 100 Stunden pro Woche festgestellt. Die Meister haben lange Zeit mit Erfolg ihre Befehle von der Organisation ferngehalten. Für den Hirsch-Dückerischen Gesellenbund wurden Mittel zur Verfügung gestellt, um den Verband niederzuhalten. Dennoch ist es gelungen die Beschäftigten zu organisieren und Lohnforderungen zu stellen. Jetzt versuchen die Meister durch Wahrgelung die Bewegung unmöglich zu machen. Verhandlungen sind gescheitert, die Beschäftigten haben die Kündigung eingereicht. Wird in den nächsten Tagen keine Verständigung erzielt, dann wird der Schlachthof für Auslandsbeschäftigten stillgelegt werden. Dieser Kampf wird auch den Behörden nicht gleichgültig sein können, denn ihr Verhalten hat mit dazu beigetragen, daß die Meister sich jede Kühnheit erlauben konnten. Die Kündigung des Altkolles (Vorstandes des Gesellenausschusses) hat dem Tag den Boden ausgeschlagen. Zugang ist fernzuhalten.

Professstreik der Marseiller Seeleute.

Paris, 7. Juni.

Die organisierten Seeleute in Marseille haben Mittwoch abend eine Versammlung abgehalten, in der in einer Entschiedenheit die sofortige Freilassung der in Bordeaux und Dünkirchen gefangenen 14 Matrosen der „Cordoba“ und ihre Ueberführung nach Marseille verlangt wurde.

In der Versammlung wurde beschlossen, in einen 24 stündigen Profeststreik einzutreten. Wenn dieser keinen Erfolg haben sollte, sollen die verwandten Organisationen, insbesondere diejenigen der Hafenarbeiter, zur Unterstützung aufgefordert werden.

Ausperrung in der Baumwollindustrie in Lancashire

London, 7. Juni.

In Nelson (Lancashire), wo ungefähr 10 000 Arbeiter der Baumwollspinnerei ausgeperrt sind, haben weitere 5000 Arbeiter die Kündigung erhalten, die in zehn Tagen wirksam wird.

„Die ägyptische Helena“ von Richard Strauß.

Uraufführung im Dresdener Staatstheater.

Ein neues Bühnenwerk von Richard Strauß, seit Jahren mit Spannung erwartet: „Die ägyptische Helena“, Oper in zwei Akten. Das außerordentliche Ereignis, dem die internationale Musikwelt entgegenzusehen ist, die gestrige Uraufführung in Dresden mehr nach dem äußeren Bild, das sie bot, geworden, mehr noch ein kunst-gesellschaftliches als ein eigentlich künstlerisches Ereignis. Aus aller Welt waren die ersten Männer vom Opernsach verammelt, die Prominenz des einzelnen sozologen sich verlierend in einem Publikum noch Prominenterer, alle angezogen vom Klang des Namens, der heute der erste Musikname der Welt ist. Doch an dem Maßstab gemessen, zu dem dieser Name auch den Hörer verpflichtet, hat der Eindruck, der vom Werk ausgeht, enttäuscht. Das liegt an der Dichtung; aber es liegt nicht weniger an der Musik.

Die erste Berührung mit dem Dichter Hugo von Hofmannsthal, vor mehr als zwanzig Jahren, der Griff nach seinem, durchaus nicht für die Opernbühne gedachten „Elektra“-Drama, ist für den Opernkomponisten Richard Strauß von schicksalhafter Bedeutung geworden. Ohne Hofmannsthal keine Strauß-

sch's, um den Sieg ihrer Schönheit über ihre Untreue. Dieser Sieg ist gewissermaßen das Motiv der Opernhandlung; aber diese Handlung, im Grunde nur seelischer Vorgang, begibt sich im Inneren des Gatten Menelas. Wieder, um ihr zu folgen, ist erste Bedingung, Vollenbergs Menelaos zu vergessen. Aber auch dieser Opern-Menelas soll durch Vergessen kuriert werden. Was geht vor? Als er zu Beginn des ersten Aktes die Insel der ägyptischen Zauberin Athra betritt, scheint sein Entschluß, die Frau, die ihn betrogen, zu töten, unerfüllbar. Am Ende des zweiten Aktes ist er mit ihr, nun zu ewig ungetriebem Glück, neu vereint. Dazwischen liegt allerlei märchenhaft-aventurierlicher Spul, märchenhaft, doch mit psychologischer Bedeutung und symbolischen Hintergründen. Menelas wird verwandelt, Helena wird verwandelt; und wenn auch Geschehenes sich nicht umgekehrt, aus Chebruch nicht rückwirkend Gattenkreue, aus Helena sich kein Fideles machen läßt, Zauberränke tun, wie bei Wagner, das ihre, die Handlung an ihr Ziel zu führen. Wie in der „Götterdämmerung“, wie in „Tristan“, kein Wunder, denn es ist die Welt Wagners, in der, wie nirgends sonst, der Opernkomponist Richard Strauß heimisch ist. Doch, wie bei Wagner, spürt man hinter den Zauberequisiten einer unwirklichen Opernwelt den Willen zu realer Psychologie, hier vorstehend bis in die Bezirke Freud'scher Psychoanalyse. Kein Wunder, denn Freud zittert in der Luft, die der Dichter Hofmannsthal atmet.

Das Menschliche soll märchenhaft verklärt, das Zaubhafte psychologisch gesichert werden. Nur leider, der Vorgang, der solcherart mit dem Vorlag zu zweifacher Verdichtung betraut wird, bleibt dennoch dem, der vor der Bühne sitzt, unverständlich; oder uninteressant. Es fehlt dem Geschehen an Plastik, den Gestalten, die aktiv oder passiv darinnen verwickelt sind, an Lebendigkeit, und es bleibt, ein wenig verstimmt, die Gefühltheit eines Stoffes, der von gar so weit hergeholt ist. Jedenfalls, Hofmannsthal's Dichtung ist nicht stark genug, die Musik zu großer Wirkung zu steigern, und Richard Strauß' Musik nicht stark genug, sich und uns über die Schwäche der Dichtung zu täuschen. Diese Musik, selbstverständlich, ist die Arbeit eines Meisters, mit allen individuellen Kennzeichen einer Meisterschaft, die gewiß einmalig ist. Aber kein neuer Ton, kaum ein neuer Einfall, keine überraschende, unerwartete Wendung verändert mehr das Bild des Komponisten, wie es längst feststeht — feststeht in den Opern von „Salome“ bis „Ariadne“, in denen summarisch alles enthalten ist, was an Strauß wahrhaft neu war und geschichtlich bleibende Bedeutung erlangt hat. Sekundäre Nachfragen beiseite, scheint es nur eine immer stärkere Hinneigung zum schönen Gesang und zum schönen Klang, die den späten vom frühen und mittleren Strauß unterscheidet, eine Neigung, die ihn nun öfters hart an die Grenze des Kitschigen führt. Aber sein Stil, dieser wahrhaft virtuose Stil, der einst die Welt gebendet hat, ist längst nicht mehr wandelbar, und nicht viel mehr als die Virtuosität ist heute zu bewundern, mit der er ihn mühelos beherrscht. Hier, im griechisch-mythologischen Milieu, sind es vor allem „Elektra“ und „Ariadne“, die ihm gewissermaßen das stilistische Vorbild liefern. Aber „Elektra“, vor zwanzig Jahren geschrieben, ist auch heute noch ein unerhört tühmes Werk; die „ägyptische Helena“ wäre auch damals keine aufrührerische Angelegenheit gewesen.

Die Uraufführung ist in allen Teilen und von allen Beteiligten mit größter Liebe und mit dem Einlaß ihrer besten Kräfte vorbereitet worden. Unvergleichlich schön spielt die Dresdener Staatskapelle unter Fritz Busch. Die Frau, die auf der Bühne die schönste der Welt sein soll und abendlein die schönste Stimme der Opernwelt haben muß, ist Elisabeth Rettberg; man hätte nicht leicht eine bessere finden können. Und Maria Rajdl als Zauberin Athra übertrifft noch die Erwartungen, mit der wir, von Berlin her, ihrer gefanglichen und darstellerischen Leistung entgegenzusehen. Nicht ganz so glücklich die Besetzung der männlichen Hauptrollen. Sehr schön die Inszenierung, wenn auch das Bühnenbild — gerastete Vorhänge, Säulen, bunte Gruppierungen, alles, was man es oft genug gesehen hat — ein wenig im Geschmackvoll-kunstgewerblichen steckengeblieben ist. In die Regie stellt die Wiedergabe des Werkes keine ungewohnten Anforderungen. Die vier gewaltigen Probleme, vor die der Dresdener Regisseur, Otto Erhardt, sich gestellt sah, stehen nur auf dem Papier des Programmheftes, das ihm dafür zur Verfügung steht. Klaus Fringsheim.



Elisabeth Rettberg als Helena.

Oper. Zwei Persönlichkeiten, grundverschieden nach Art und Anlage, doch eben auf Grund solcher Verschiedenheit einander ergänzend und bereichernd, ganz einzig in ihrer Auffassung von dem, was der modernen Opernbühne nützt — die Zusammenarbeit dieser Zwei bedeutet in der unglücklichen Geschichte der deutschen Oper gewiß eine der glücklichsten Lösungen des Problems, um das es immer wieder geht: von Oper zu Oper die Zweifaltigkeit der Gattung, ihre konstitutionelle Brüchigkeit vergessen zu machen. Die Einheit von Handlung und Musik, von Wort und Gesang ist von relativer Vollkommenheit auch in diesem neuen Werk. Untröstig wie die Dichtung ist der Ton, in dem der Komponist sie klingen macht. Oder ist es Richard Strauß, des auch innerlich längst Arrivierten, Unjüngend und ein wenig nun wohl doch schon nachlassende Produktivität, die in Hofmannsthal's Dichtung, so, bis in die Wahl des Stoffes zurückgewirkt hat?

Helena, um die in griechischer Sagenzeit der Trojanische Krieg geführt wurde, seit Offenbach fast nur noch als Operettenfigur lebendig, wird als feride Operngestalt, zugleich als schönste Frau der Welt rehabilitiert. Als schönste, nicht als treueste. Darum handelt

Generalprobe für Hannover.

Es gibt abergläubische Leute, die es gar nicht gern sehen, wenn eine Generalprobe allzu vollkommen ist. Dann fürchten sie für den Ernstfall das Konzert um so mehr. Die Arbeiterlänger des 6. und 8. Bezirks, die am Mittwoch in der „Neuen Welt“ generalproben, können aber getrost nach Hannover fahren, es gibt noch allerlei zu bemängeln. Was das Programm anbelangt, so hat Wilhelm Knöchel für seinen 8. Bezirk drei ganz philosophische Lieber gewählt, von denen das aus der „Lebensmesse“ von Wilhelm Knöchel (Richard Dehmel) durch sein allzu gewichtiges, freudloses Pathos, namentlich durch die Nachbarschaft der beiden anderen, nahe an der Grenze des Wirkungslosen steht. In der soliden, fest in der Aufgabe verankerten Ausführung fehlt noch die frisch zupackende Ueberzeugungskraft, das „Gruß an Grau“ überwiegt. Ein eigenlicher Feingriff aber war „Der Arbeitermann“ von Felix Walden, den Richard Bütte für seinen 6. Bezirk neben drei russische Volkslieder gestellt hatte. Felix Walden hat sie meisterhaft bearbeitet. Darin wird der Jüngst so früh verstorbene Lieddichter für immer fortleben. Aber seine Komposition verzerrt die Leise, aber um so wirksamere Ironie Dehmels mit ihren ulerlosen dissonierenden Koloraturen und wohllosen, großen Modulationen ins Ungemessene. Die tiefgreifende, revolutionäre Schlagkraft, die mit ein paar einfachen Strichen Richard Strauß in seinem gleichnamigen Liedes erzielt, wird bei Walden herofastisch, dazu ganz unmöglich schwer. Wenn auch die vielfach unsichere und unrcine Aufführung durch verschiedene in Hannover zu umgehende Nebenumstände alleleicht mit beeinflusst worden ist, so bleibt auch der Rest noch eine völlige Niederlage für Werk und Sänger. Wozu sich verrennen.

Sehr zu begrüßen war die Wiederausgrabung des großzügigen Klangprächtigen „Das ist das Meer“ aus der großen, ehemals so berühmten Symphonikade des Dresdener Ricobé, sodann des „Gabalieds“ von Peter Cornelius, eines entzückenden Genieblühes in Dichtung und Musik (mit der unterlegten Melodie Schuberts) durch Fichte-Georginia. Richard Bütte machte mit dem meisterlichen Aufführung der drei russischen Volkslieder kein anderes Unglück wieder vollständig wett. Thilipp Heid mit seinem „Belter Sängerkhor“ hatte die beiden vom Klarier (Knöchel) begleiteten Schubertschen Chöre „Dörchen“ und „Gondelfahrer“ in ihrer schwebenden Leichtigkeit und scharf pointierten Halbportando sehr gut erzielt. Nur noch etwas mehr Kückgrat, Eifer und Ranten im „Gondelfahrer“, besseres Hervortreten der Bässe — dann ist der volle Erfolg da. Die Polme allerdings wird sich Wilhelm Knöchel

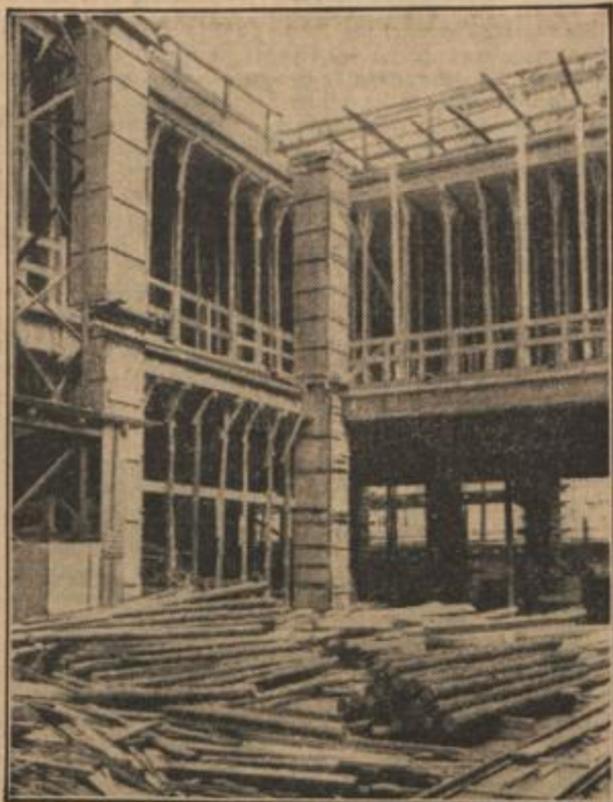
mit seiner Fichte-Georginia niemals entreißen lassen. Welche Disziplin, technische Durcharbeitung, klassische Breite und Schärfe in allen Darbietungen! Zu wünschen wären noch hier und da etwas freudigere, lichtvollere Klangfarben! Der Gesamtkhor unter Knöchel sang dann frisch und ausdrucksvoll Uhmans „Ich warte Dein“, übrigens keines seiner stärkeren Werke, aber melodisch reizvoll und im Schluß sehr glücklich. H. M.

Bureauchef Lohengrin und Kommissar Atom.

Nach dem Umsturz in Rußland mußte sich alles eine gründliche Verwandlung gefallen lassen. So bemühte sich die Sowjetregierung auch, neue Personennamen an Stelle der früheren bürgerlichen und christlichen Namen einzuführen. Hierbei kamen geradezu groteske Uebertreibungen vor. Die Kinder, die in eine rote Fahne gewickelt, „atrobiert“ wurden, erhielten entweder Namen, die an eine Revolutionsgröße erinnerten, oder solche von leblosen Gegenständen, wie Stuhl, Tisch, Holz usw. Heute, wo das Leben allmählich wieder in ruhigere Bahnen zurückgekehrt ist, findet man noch immer ausserordentlich seltsame Stoffe für die Wigblätter. Zum erstenmal hat in diesem Jahr der Staatsverlag der Sowjetunion einen Namenskalender herausgegeben.

Ueber diese Veröffentlichung macht sich sogar ein Blatt wie die „Krasnojarskaja“ („Rotes Feld“) lustig. Der Kalender enthält, so schreibt die genannte Zeitung, merkwürdigerweise auch christliche Namen, die in Rußland früher sehr beliebt waren, wie Vera, Olga, Sophie, Alexander. Neben diesen „bourgeoisien“ empfiehlt der Staatsverlag den Sowjetbürgern alle möglichen anderen Namen, die romantisch, phantastisch oder auch einfach lächerlich klingen. Man findet dort mythologische Namen, wie Hero, Isis, Venus, Artemis, Mars, Neptun. Auch die bahylonische Astarte und die sagnhafte Lilith sind vertreten, daneben römische und italienische Namen, wie Juvenal, Coefer, Rero, Franciscus, Pius. Was soll man aber zu abstrakten Rufnamen, wie Dzan, Idee, Poem, Kovelte, Roman, Revolution, Marzellaise und Eurasien sagen? Da das russische Publikum sehr viel für die Oper übrig hat, werden auch Namen wie Traviata, Orpheus und Euridike empfohlen. Vor allem aber enthält der Namenskalender stümliche Namen von Wagner-Helden und -Heldinnen, von Rienzi bis Parsifal. Es amtiert ein Genosse Lohengrin Iwanow, der sich nach der Revolution „unrotbiert“ ließ, als Bureauchef in einer Moskauer Sowjetbehörde, während Genossin Brünhilde Petrova als Stenotypistin in einem Kommissariat tätig ist.

Das Bauunglück am Hermannplatz.



Zu dem Bauunglück am Hermannplatz in Neukölln, bei dem der 53jährige Einschaler Julius Krüger tödlich verletzt wurde, schreibt uns die Bauarbeiter-Schutzkommission:

Die Verordnung des Berliner Polizeipräsidenten vom 9. Mai d. J. fordert, daß bei Bauten von mehr als 7 Meter Höhe an den Außenseiten Ständergerüste anzubringen sind, die jedoch nicht mehr als jeweils 4 Meter unter der Arbeitsstelle liegen dürfen. Wäre diese Vorschrift beachtet worden, so hätte das Unglück nicht vorkommen können. Auf dieser Baustelle verfuhr man es mit Ausleger-Schuhgerüsten, deren erstes eben auf 9,30 Meter Höhe errichtet werden sollte und gerade bei dieser Arbeit erfolgte der Absturz.

Außerdem haben die fertigen Schuhgerüste an den Pfeilervorsprüngen nur die Hälfte der vorgeschriebenen Breite, so daß ein abstürzender Arbeiter glatt darüber hinweg fällt; solche Rüstungen sind für das Auge bestimmt, für den Schutz reichen sie nicht aus. Die Lichtlöcher und sonstigen Durchgangsstellen sind entgegen den Vorschriften über und über mit Material aller Art bedeckt und bilden somit gleichfalls eine Quelle für Unfälle.

Die große Erregung der Belegschaft, die in einer sofort abgehaltenen Versammlung zum Ausdruck kam, ist nur allzu berechtigt. Wir erwarten, daß die Baupolizei hier Ordnung schafft, ehe sich noch mehr Unfälle ereignen.

Arbeit — ein sehr großer Seamenapparat steht ihnen zur Verfügung — die Rot der Armeen zu lindern, damit nicht der Einbruch entsteht, als ob man zum Unrecht auch noch den Hohn fügen will.

Berlins Fremde im Mai. Starke Zunahme des Ausländerverkehrs.

Im Mai wurden nach Angaben des Statistischen Amtes der Stadt Berlin in den Berliner Gasthöfen, Hotels, Pensionen usw. 134 558 Fremde gemeldet gegen 132 964 im April. Von den Fremden kamen 20 985 oder 15,6 Proz. aus dem Auslande, während im April der Anteil der Ausländer nur 17 421 oder 13,1 Proz. betrug. Die starke Zunahme der Zahl der Ausländer überhaupt ist vor allem auf die hohe Steigerung der Meldungen von amerikanischen Staatsangehörigen zurückzuführen. 2023 Hotelgäste aus Amerika im April stehen im Mai 3209 gegenüber, das ist im Tagesdurchschnitt eine Zunahme um 53,6 Proz. Ein verhältnismäßig nicht viel geringeres Ansteigen der Besuchsziffer ist mit 40,8 Proz. für Asien zu verzeichnen. Für europäische Ausländer ist die Verkehrsziffer von 14 822 auf 16 958, d. i. durchschnittlich täglich um 10,7 Proz. gestiegen. An den rund 17 000 nichtdeutschen Europäern sind Österreicher mit 2100 beteiligt, Polen mit 1600, Engländer mit 1500, Schweden mit 1400, Tschechoslowaken mit 1300 und Dänen mit 1200. Eine 50 Proz. übersteigende Zunahme des Besuches von Fremden ist gegen April festzustellen für Lettland und Litauen. Um mehr als 40 Proz. hat sich die Zahl der Fremdenmeldungen aus Finnland erhöht, um mehr als 30 Proz. aus Jugoslawien, Estland, den Niederlanden und Danzig und um mehr als 20 Proz. aus England und aus Polen.

Aufgehobene Sperre. Die Sperre für unsere Mitglieder über das Restaurant Waldschänke in den Müggelbergen am Teufelsee, Inh. Ernst Rost, wird hiermit aufgehoben.
Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Cafe-Angestellten.

Wetterbericht aus deutschen Reisegebieten. Herausgegeben von der Deutschen Wetterdienststelle Berlin.

Nordsee. Helgoland: Wetterbesserung, aber noch kühl, Temperatur 12 Grad. Bisterland: Wetterbesserung, aber noch kühl, Temperatur 10 Grad. Bremen: meist heiter, Temperatur 11 Grad. Hamburg: Aufheiterung, Temperatur 13 Grad.

Offee. Warnemünde: heute morgen Aufheiterung, Temperatur 13 Grad. Sahnig: Wetter besser und wärmer geworden, Temperatur 16 Grad. Swinemünde: teils heiter, teils wolfig, kühle Nacht, Temperatur 13 Grad. Stettin: Aufheiterung, Temperatur 14 Grad. Kolberg: Wetter besser geworden, kühle Nacht, Temperatur 12 Grad. Danzig-Joppot: noch meist bewölkt, Temperatur 8 Grad.

Harz. Schierke: meist heiter, Erwärmung, Temperatur 14 Grad. Bad Harzburg: meist heiter, Temperatur 11 Grad. Bad Sachsa: meist heiter, Temperatur 12 Grad. Brocken: Aufheiterung, Temperatur 8 Grad.

Thüringen. Erfurt: Temperatur 11 Grad.

Hessen. Kassel: Temperatur 12 Grad. Wassertuppe (Rhön): Temperatur 10 Grad.

Sachsen. Dresden: Aufheiterung, Temperatur 14 Grad. Annaberg: Wetterbesserung, noch kühle Nacht, Temperatur 10 Grad. Fichtelberg (Erzgeb.): nachts Aufheiterung, Temperatur 9 Grad. Schandau: Wetter besser geworden, noch kühle Nacht, Temperatur 9 Grad. Jittau: Wetter besser geworden, noch kühle Nacht, Temperatur 7 Grad.

Schlesien. Breslau: Aufheiterung, Temperatur 14 Grad. Glinberg: teils wolfig, teils heiter, ziemlich kühl, Temperatur 9 Grad. Schreiberhau: Wetter besser geworden noch kühle Nacht, Temperatur 13 Grad. Schneekoppe: nachts Aufheiterung, Temperatur 4 Grad. Bad Reinerz: teils wolfig, teils heiter, Temperatur 9 Grad. Bad Landeck: Wetterbesserung, Temperatur 9 Grad.

Rheingebiet. Köln: teils heiter, teils wolfig, Temperatur 16 Grad. Bad Neuenahr: nachts etwas Regen, Temperatur 17 Grad. Koblenz: teils heiter, teils wolfig, Temperatur 15 Grad. Wiesbaden: teils heiter, teils wolfig, Temperatur 15 Grad. Frankfurt am Main: nachts etwas Regen, Temperatur 14 Grad. Feldberg (Taunus): nachts etwas Regen, Temperatur 9 Grad.

Baden. Karlsruhe: nachts Regen, Temperatur 15 Grad. Feldberg (Schwarzw.): nachts etwas Regen, Temperatur 9 Grad.

Württemberg. Stuttgart: Temperatur 14 Grad. Friedrichshafen: meist bewölkt, Temperatur 16 Grad.

Bayern. Hof: Temperatur 11 Grad. Würzburg: Temperatur 13 Grad. Nürnberg: Temperatur 15 Grad. München: gestern vormittag Gewitter, Temperatur 16 Grad. Zugspitze: Schneehöhe 245 Zentimeter, Temperatur 3 Grad.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdr. verb.) Nach gewitterartiger Störung wechselland wolfig und mäßig warm, südwestliche Winde. Für Deutschland: Nur in Südostdeutschland Fortdauer des trockenen, heiteren Wetters, in den mittleren Landesteilen und längs der Küste ostwärts fortschreitende Gewitterbildungen, im Westen wolfig; überall mäßig warm.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Stanger, Berlin; Anzeigen: Th. Glode, Berlin; Verlag: Bornwieser Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Bornwieser Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Emdenstraße 3, Stern 1 Berlin.

Wohnungstauschbörse.

Keinends wird es einem vielleicht stärker bewußt, wie einschneidend das Kapitel der Wohnfrage in das heutige Wirtschaftsleben vieler Menschen eingreift, als bei einem Besuch der Wohnungstauschbörse. Auf der einen Seite wachsen Menschen heran und wollen sich einen eigenen Hausstand gründen; doch sie können diesen mehr als selbstverständlichen Gedanken fast nie zur Wirklichkeit werden lassen und die Zahl der Wohnungssuchenden weist eine unendlich hohe Ziffer auf. Auf der anderen Seite zwingt viele die wirtschaftliche Not, ihren Hausstand zu verkleinern und sich nach einer billigeren Wohnung umzutun. Das Los all dieser Suchenden ist so ziemlich das gleiche; es sind ihrer allzuvielen und ihren Wünschen kann kaum jemals Rechnung getragen werden.

Eine Anzahl von Vermittlungsstellen arbeitet auf diesem Gebiete, ohne jedoch eine nur halbwegs nennenswerte positive Tätigkeit nachweisen zu können. Ueberall erhalten die Leute Versprechungen, Berechtigungen, hier zahlt man Einschreibegelder, dort versucht man auf demselben Wege sein Heil, aber der Gang der Dinge ist ein mehr als schmerzender und der Erfolg fast stets ein negativer. Eine der zahlreichen Wohnungstauschbörsen, die den Tauschsuchenden Gelegenheit zur Erlangung des gewünschten Objektes auf Grund gegenseitiger mündlicher Aussprache geben soll, tagt jeden Freitag abend im Schubertsaal, Bülowstraße. Der unbeteiligte Zuschauer, der hier einen Blick hineinwirft, findet eine aufgeregte gestikulierende Menge von Menschen, die mit hohem Blick immer und immer wieder den Ausgang der Tauschobjekte studieren, dazwischen genau nach allen Seiten hörend, ob das Schmerzkind des einen oder des anderen vielleicht das geeignete Objekt für sie selbst wäre. An langen Tischen, geordnet nach der Zahl der Zimmer, sitzen Mieter und Vermieter. Auf einer Tafel am Podium werden alle jene Nummern notiert, deren Inhaber anwesend, also zu einer Verhandlung mit dem jeweiligen Referenten zu haben sind. Neu eintreffende Wohnungsangebote werden laut verlesen und, ebenfalls

nach Nummern geordnet, auf der Tafel notiert. Die Einschreibegelder für ein Tauschobjekt beträgt 3 Mark, nach Abschluß des Tausches sind weitere 12 Mark zu bezahlen. Der Besuch der Tauschbörse kostet 50 Pf., für 2 Mark erhält man eine Befuchsdauerkarte. Ob der Erfolg dieser Vermittlungsweise ein tatsächlicher ist, läßt sich natürlich nicht behaupten, vielleicht könnte man von einer Zeiterparnis der Wohnungssuchenden sprechen, die darin besteht, daß die gegenseitige Aussprache manchen unnötigen Weg nach der Wohnung selbst erspart.

Die Not der Kleingeschädigten.

Die Erbitterung der Kleingeschädigten über das vom alten Reichstag verabschiedete Kriegsschadenabsehgesetz empfängt weitere Nahrung durch das säumige Verhalten des Reichsentschädigungsamtes und des Reichsfinanzministeriums, die scheinbar nicht in der Lage sind, die Mobilisierung der Geschädigtenforderungen zu fördern. Von der Notlage der Kleingeschädigten zeugte eine vom Schutzverband geschädigter Auslandsdeutscher, Kolonialdeutscher und Verdrängter, E. B. in den Schubertsaal einberufene Versammlung. Vor einer starken Zuhörerhaft referierten hier die Herren Dr. Full, Trapp und Licher (Vorsitzender der „Interessensvertretung Selbsthilfe“) über die vergangene Arbeit ihrer Verbände und der Demonstration vor dem Reichsfinanzministerium. In seinem Vortrag über den augenblicklichen Stand der Entschädigungsfrage und über die von den Verbänden für die Zukunft zu treffenden Maßnahmen wandte sich der Syndikus Dr. Full mit Recht gegen die „Wältirherrschaft der Finanzbureautatie“. Nach kritischen Kommentaren zu dem Schlusseß nebst seinen unvollkommenen Ausführungsbestimmungen wurde auf die eigenartigen Verfahren hingewiesen, die das Reich gegenüber den Geschädigten von Elsaß-Lothringen, Polen, dem Remellande und den Randstaaten anwendet. Die Bekanntgabe troster Ratfälle beleuchtete mit großem Schlaglicht die verzweifelte Situation von Tausenden, aus der heraus auch die Not des Farmers Langkoop zu verstehen ist. Die Versammlung war ein neuer Mahnruf an die in Frage kommenden Behörden, im Rahmen der beschlossenen Befehle alles zu tun, um durch schnelle

Theater, Lichtspiele usw.

Donnerst. 7.5.21 Staats-Oper Unter d. Linden Ab. V. 8. Anf. 19.15 (7.15) U.

Donnerst. 7.5.21 Städtische Oper Bismarckstr. Turnus I Anf. 20 (8) U.

Die Macht des Schicksals

Rigoletto

Staats-Oper Am Pl. d. Republ. Ab. V. 8. Anf. 20 (9) U.

Luisa Miller

Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg. 29 (8) Uhr.

Die beiden Sechunde

Deutsches Theater
Norden 12.310
Heute und morgen wegen Vorbereitung der Erstaufführung „Artisten“ geschlossen!

Sonnabend, 9. Juni, abends 7. Uhr Zum 1. Male: **Artisten** Regie Max Reinhardt

Kammerspiele
Norden 12.310
1/4 U., Ende nach 11
Zum 143. Mal
Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?

Die Komödie
Bismarck 2414/7517
8 1/2 Uhr
Es liegt in der Luft
Revue von Schiller, Musik v. Spoliansky

Leinen aus Irland
Komödienhaus Norden 6304.
Tägl. 9 1/2 Uhr

Das Paradies d. Ehe
Gartenbühne
1/2 U. nachm.
Konzert und buntes Teil
8 1/2 Uhr.
Der fidele Bauer

Wathalla-Th.
Weinbergweg 19/20
Täglich 8 1/2 Uhr
Verlorene Töchter
Sitzensst. in 4 Akten.
Der Erbschein haben alle!!!
Park auch Sonntags
Kass. 4,- nur 60 Pf.

Kleines Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Rosa Valetti, Eugen Rex in **Die Großschnauze**
Ab Sonnabend: Täglich 9 1/2 Uhr **Galante Nacht!**

Lustspielhaus
in d. Karte des Unwiderruflich letzter Monat
8 1/2 Uhr
Huld Thielcher in „Unter Geschäftsaufsicht“

Rose-Theater
Gr. Frankf. Str. 142
8 1/2 Uhr
Das Paradies d. Ehe

Verbrechen
Dienstag, 12. Juni 7 1/2 Uhr
Premiere **„Das sind ja reizende Leute...“**

Planetarium am Zoo
16 1/2 und 19 1/2 Uhr
Der Sternhimmel der Heimat
18 und 21 Uhr
Im Reiche der Winternachtssonne
Eintritt 1 M., Kinder ab 1/2 Jahre 3/4

Was gibt es denn da?
nur **Groß-Berlin**
Alexanderplatz.

CASINO-THEATER 8 Uhr
Lothringer Str. 37
Müllers Prinzesschen.
Ausscheiden Gutschein 1—4 Pers.
Pausen nur 1,10 M., Sessel 1,60 M.

SCALA
Uhr vollendet 7 50
Herz Williams
der eigenartigste amerikanische Exzentrik-Star und die übrigen **Variété-Sensationen!**

Komische
8 1/2 Uhr Oper 8 1/2 Uhr
JAMES KLEIN'S
gewaltiges neues **revue-Stück:**
Zieh' dich aus!
200 Mitwirkende.
Vorverkauf ab 10 Uhr ununterbrochen.

Thalia-Theater
Dresdener Str. 72-73
Täglich 8 Uhr
Dyckerpotts Erben

Berliner Prater
Kastanienallee 79.
Heute gr. Volksfest!
„Polnische Wirtshaus!“
Mus. v. Jean Gilbert
Außerdem: **Grosse Variété.**
Tanz, Kalleckchen
Auf allen Plätzen
50 Pf. außer Loge

Opel RÄDER
3 Photo APPARATE
Radio ANLÄGEN
Sprech MASCHINEN

SHERLOCK
GES. M. H. BERLIN, N. 54.
HACKESCHER MARKT 2-3.
Tel. 4411-11/13

Ohne Anzahlung!

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger
Stuckes Pfingstfahrt
Hugo Stucke, Britton
Frau Stucke, Meysel
Anf. 8 Uhr. Preise 60 Pf. - 2 M.
Dönhoff-Brett!
Varié e-Konzert-Tanz.

Elite-Sänger
Theater am Kolonnen Tor. Mpl. 160 77.
Täglich 8 Uhr:
Wie immer erstklassig. Programm, a. a.
„Ein gerissener Schwiegervater“
(Schwank)
„Ein kleines Geschick“ (Schwank)
Volkpreise.

Volksbühne
Anf. am Bülowplatz Th. in Schiffbauerdamm
8 Uhr
Orpheus in der Untarwelt

Schieber des Ruhms

Berliner Theater
Sternplatz 12/11, Opernstr. 11
8 1/2 Uhr
Ende geg. 11
Gastspiel d. Deutschen Th.
Der Prozeß
Mary Dugan

Rennen zu Grunewald
Donnerstag, den 7. Juni
nachmittags 3 Uhr

Trabrennen Ruhleben
Freitag, den 8. Juni
nachmittags 3 1/2 Uhr

Renaissance-Theater
Sternplatz 111
Uhr **Krankheit der Jugend**

Berliner Ulk-Trio
Neukölln, Lohstr. 74/75 L.

China und seine Generale.

Die Armee der südchinesischen Freiheitsbewegung hat soeben Peking besetzt; so gut wie das ganze China ist wieder in die Hand einer einheitlichen Regierung gekommen. Ueber die sozialen und militärischen Kämpfe, die in den letzten Jahren zu diesem Ergebnis führten, unterrichtet das Buch des englischen Arbeiterabgeordneten C. Malone: „Das neue China und seine sozialen Kämpfe“, das soeben in der Verlagsgesellschaft des ADÜB. zum Preise von 3,50 M. für Gewerkschaftsmitglieder (sonst 5 M.) erschien. Wir entnehmen der historisch-politischen Einleitung, die Franz Jos. Furtwängler dazu schrieb, den folgenden Abschnitt über „Die Armeen im Bürgerkrieg“. Unsere Bilder sind gleichfalls diesem Buche entnommen.

Was an dem unklaren Bilde Chinas, welches der Europäer aus der Lektüre der Zeitung gewinnt, vielleicht am meisten verwirrt, ist die Zahl der einander bekämpfenden Armeeführer und militärischen Abenteurer, von denen jeder sich „General“ nennt. Ja, man hört zuweilen fragen, was denn nun jeder dieser Armeeführer eigentlich „wolle“. Sehen wir von der Nationalarmee der Kuomin Tang ab, die um die Einigung und Freiheit des Landes kämpft, und auch von dem noch zu erwähnenden Marschall Fung Yu Hsiang, so wollen sie alle daselbe: als richtige Bandenführer ihre Macht erhalten und vermehren. Mit diesem Bestreben stehen sie im Kampfe gegen die

unterstützte. Aus der Kontrolle von Peking, das er seit 1926 beherrscht, erwachsen ihm vielerlei Vorteile. Malone nennt ihn (in Uebereinstimmung mit dem Urteil hervorragender Chinesen) „den schlimmsten Feind des chinesischen Volkes“. Die geographische Lage seines mandchurischen Herrschaftsbereichs im fernen Norden macht sein Heer für die Nationalarmee, deren Siege über die von fremden Mächten unterstützten Hordenführer das chinesische Volk einigen sollen, schwerer angreifbar als irgendeine der übrigen Banden. Um 1924 waren seine Truppen weit nach dem Süden vorgezogen. Seine Hoffnung, sich ganz China zu unterwerfen, hat Tschang Tschin nach den erfolgreichen Nordexpeditionen der Nationalarmee 1926 und 1927 wohl endgültig aufgeben müssen. War er früher der große Rivale des Südens im Kampf um die chinesische Herrschaft, so ist er heute lediglich noch der erste unter einigen Abenteurern. — Außer dem militärischen Abenteurer Tschang Tschin hatten die Chinesen in der sogenannten Ku-fu-Elite, einer politischen Gruppe, die den Japanern in die Hände spielte und dafür von diesen finanziert wurde. Sie sei hier genannt, weil ihr Name in Büchern und Zeitungsberichten über China zuweilen zu lesen ist.

Im Gebiet der Landesmitte, am Yangtse-Fluß (und auch in Honkau!) herrschte bis ins Jahr 1926 der mit englischen Geldern unterhaltene Wu Pei-fu, der von den Engländern zu jener Zeit nicht nur unter der Fahne des „Antibolschewismus“ gegen die chinesischen Freiheitsbestrebungen, sondern gelegentlich (1922) auch gegen Tschang Tschin im Norden, d. h. mittelbar gegen die Japaner, vorgeschickt wurde. Er ist bereits ein betagter Mann und spielt seit der Vertreibung seiner Truppe aus Honkau durch die Nationalarmee 1926 in dem inneren Kampf um China keine Rolle mehr. Malone schildert ihn als einen alten Trottel. In den Städten und Provinzen, in denen er regierte, unterdrückte er vor allem die Arbeiterbewegung und ließ die Gewerkschaftsführer verhaften und erschließen.

Rund um die internationale Niederlassung von Schanghai regierte zu jener Zeit Sun Tschuanfang, ein ehemaliger Unterführer von Wu Pei-fu, der persönlich als sehr befähigt gilt, und von dem zuweilen prophezeiend gesagt wird, daß man künftig noch viel von ihm hören werde. Auch er ist inzwischen von der Nationalarmee weit nach dem Norden verjagt worden.

Ein anderer, in letzter Zeit oft genannter unter den Abenteurern, die wir hier nicht alle aufzählen können, ist Tschang Tschun, der zur mandchurischen Armee gehörte und zeitweise von Schantung aus gegen die Nationalarmee kämpfend sein Glück verfolgte.

Eine besondere Figur stellt unter den militärischen Führern der „christliche“ (getaufte) Marschall Fung Yu Hsiang dar, der vor einigen Jahren eine Zeitlang in Moskau war.

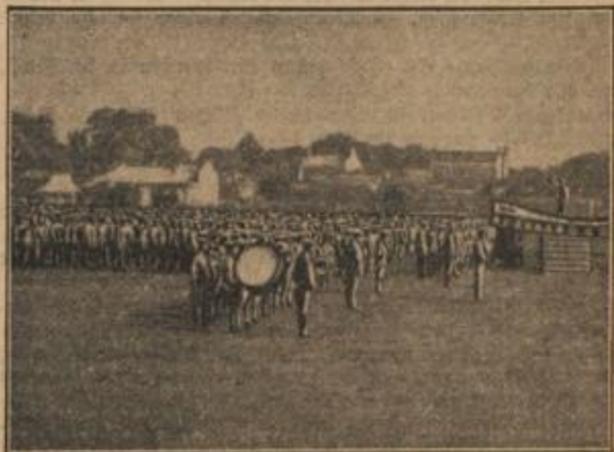
Seine Kuomin Tang („Volksarmee“) kämpft im Norden, unabhängig von der Nationalarmee der Kuomin Tang, aber für das gleiche Ziel wie die letztere, gegen Tschang Tschin und die mandchurischen Armeen. Nachdem man lange Zeit nichts mehr von ihm gehört hatte, tauchte er in der zweiten Hälfte von 1927 wieder mit

einer starken Truppe in der Provinz Honan auf. In seiner Armee sind größere Trupps mohammedanischer Reiter aus der Provinz Kansu (bis wohin sich, vom Westen her, der keilsförmige Ausläufer des Verbreitungsgebietes der Islam-Religion nach China hin erstreckt).

Ein mit Fung verbündeter Armeeführer, der also auch der Nationalarmee und der Kuomin Tang nahesteht, ist der in letzter Zeit viel genannte Regent der Provinz Schansi, Yen Hsi Shian, der mit Fung zusammen als eine Art Unterführer die Nordtruppen von Südwesten her angreift, wenn die Nationalarmee von Südöst vorstößt.



Die „historische“ Englische Brücke in Shameen, Kanton, von der aus der britische Generalkonsul gesehen haben will, auf welcher Seite des nur wenige Meter breiten Kanals der erste Schuß fiel, der am 23. Juni 1925 das Blutbad von Shameen eröffnete, das auf das Nanking Gemetzel der Engländer vom 30. Mai folgte und der gewerkschaftlichen und politischen Bewegung der Chinesen einen gewaltigen Antriebs gab.



Chinas Freiheitskampf: Die Whampoa-Militärakademie zu Kanton, die Kriegsschule und das Rekrutendepot der Kantonarmee, gegründet von Tschiang Kai Schek.

Armee der Nationalregierung, und nur ausnahmsweise machen sie sich sogar die Mühe, den Verrat an der Volksbewegung mit der Theorie der Erhaltung oder des Schutzes der lokalen, provinziellen Eigenart des von ihnen beherrschten Gebietes zu drapieren. Ähnlich wie seinerzeit manche uns satfam bekannte „Separatisten“ im besetzten Gebiet Deutschlands. Die materielle Macht, die ihre militärischen Unternehmungen in Gang hält, ist die Unterstützung, die je eine Ausländergruppe jeweils einem dieser Abenteurer angedeihen läßt. Dem einen geben die Engländer Flugzeuge, Gewehre und die „Erlaubnis“, die Steuern seiner Provinz für seine Armee zu verwenden, dem anderen lassen die Japaner dies Wohlwollen angedeihen.

Diese Armeen und ihre Kriegführung erinnern — wenn man von der Verwendung von Flugzeugen absteht — in mehr als einer Hinsicht an den 30jährigen Krieg in Europa. Glücklicherweise auch darin, daß, außer den Distrikten, in denen der Kampf unmittelbar stattfindet, das Land nicht allzusehr davon berührt wird. Der modern anmutenden Kampfesweise mit Flugzeugen steht auf der anderen Seite die Belieferung der Truppen mit Regenschirmen gegenüber, was immerhin auf eine nicht gerade „rationalistische“ Kriegführung schließen läßt. Auch der Handel Chinas wird durch den Kampf nicht sehr stark beeinträchtigt, wie wenigstens von verschiedenen Seiten versichert wird.

Der erfolgreichste und bis vor kurzer Zeit mächtigste unter den „Generalen“ ist Tschang Tschin, der schon von 1921 und 1922



Eine der chinesischen Arbeiterinnen, die beim Rudern von Transportbooten und anderer Schwerarbeit gleichzeitig ihr Kind auf dem Rücken tragen.

an stark in Erscheinung trat. Dieser beherrscht das nördlichste Gebiet Chinas, insbesondere die Mandchurei, die Provinz Tschili mit Peking, Teile von Schantung und Schansi.

In diesen Gebieten haben die Japaner hervorragende strategische und wirtschaftliche Interessen (sie besitzen die dortigen Eisenbahnen, viele Handelsunternehmungen und beherrschen die Hafenstadt Dairen mit ihren 200 000 Einwohnern und dem intensivsten Handel des nördlichen Chinas). Tschang Tschin war deshalb immer der besondere Schützling Japans, das ihn auch bei der Verfolgung seiner Pläne

Die englische Presse berichtet aus China, daß in diesen Tagen in Lha, dem nördlichsten Punkt Indiens August Filchner angekommen ist, der Führer der deutschen wissenschaftlichen Tibet-Expedition. Jahrelang hatte man von Filchner und seinen Leuten nichts mehr gehört und glaubte daher, daß sie in dem unwirtlichen Lande zugrundegegangen seien. Jetzt aber stellt es sich heraus, daß es nur der Ausbruch der chinesischen Unruhen war, der Filchner jede Verbindung mit Europa unmöglich machte. Die Expedition Filchners hatte die Aufgabe, die noch unerforschten Teile Nord-Tibets, also die Route, die von Sven Hedin und den anderen Tibetforschern der letzten Jahrzehnte nicht berührt worden waren, geographisch zu erforschen und außerdem in zwei Richtungen, zunächst von Westen nach Osten und dann von Norden nach Süden eine Kette von erdmagnetischen Messungen vorzunehmen. Diese Messungen sind ja heute nicht nur, wie früher, ausschließlich vom wissenschaftlichen Standpunkt aus höchst interessant, sondern bekommen heute durch die rasende Entwicklung des Flugverkehrs auch höchst aktuelle Bedeutung; denn nur, wenn sich die Abweichungen des Kompaßauschlags einigermaßen genau tabellarisch festlegen lassen, wird es möglich sein, sich überall auf der Erde nach der Karte genau zu orientieren.

Diese Aufgabe, deren Bedeutung vielleicht erst in Jahren oder Jahrzehnten ganz deutlich zu Bewußtsein kommen wird, hat Filchner mit seiner Expedition unter den allerschwerigsten Umständen gelöst. Er begann seine Reise in Kuldscha am 31. nahe der russischen Grenze. Zunächst ging alles gut, besonders deswegen, weil Filchner die Unterstützung der russischen Regierung genoß. Aber als er dann quer durch Tibet, in das eigentliche China vorstieß, stellten sich ihm ungeahnte Schwierigkeiten in den Weg. Inzwischen war ja der Bürgerkrieg in China von neuem ausgebrochen; alle Verbindungen mit den europäischen Siedlungen an der Ostküste waren abgeschnitten und man begegnete überall den Fremden mit dem allgrößten Mißtrauen. So kam es, das Filchner in der Provinz Kansu, der Grenzprovinz zwischen China und Tibet, halt machen mußte. Ueber ein Jahr war er gezwungen, im Kloster Kumbum zu bleiben, einem der größten, ältesten und bedeutendsten Klöster der ganzen buddhistischen Welt. Filchner war schon auf früheren Reisen an

diesem Ort gewesen und wurde daher von den Mönchen als alter Bekannter gut aufgenommen.

Während dieser Zeit erkrankte der Forscher lebensgefährlich und die Mitglieder seiner Expedition befürchteten schon das Äußerste. Nach seiner Genesung erkannte Filchner, daß es unmöglich sei, nach der Küste hin sich durchzuschlagen; außerdem war ja seine Aufgabe erst halb erfüllt; so kehrte er zurück nach dem eigentlichen Tibet und begann unter schwierigen Umständen von neuem mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten. Nach Jahren waren seine Vorräte aufgebraucht, Kleider und Instrumente waren beschädigt, aber trotzdem verfolgte der Forscher seine ursprünglich geplante Route. Doch nicht nur Klima und Boden hinderten sein Vorwärtkommen: Je mehr er sich Lhasa, der Hauptstadt Tibets, und dem Sitz des Dalai-Lama näherte, umso argwöhnischer wurde er von den Eingeborenen bewacht. Man weiß ja aus Schilderungen früherer Forschungsreisender, wie peinlich sorgfältig die Tibetaner darauf achten, daß kein Fremder ihr Mekka betritt.

Filchner hatte damit gerechnet, in Lhasa eine englische Truppenabteilung vorzufinden, aber er sah sich in keinen Erwartungen getäuscht. Dagegen wurde er von den Tibetanern völlig eingeschlossen, geradezu in seinen Zeltten belagert und Tag und Nacht aufs genaueste kontrolliert. Ohne Proviant, am Ende seiner Kräfte wuchs täglich die Erbitterung der janatischen Bevölkerung gegen den Forscher. Da gelang es ihm, nachts unbemerkt von den Truppen einen Boten abzuschicken mit zwei Briefen, einen an den Dalai-Lama, einen an den Kommandierenden der englischen Grenztruppen. Dadurch wurde seine Lage geändert: der Dalai-Lama sicherte ihm den Abzug nach Indien zu und unterstützte die Expedition sogar noch mit Wehl und anderem Proviant. Filchner hatte auch in den schweren Tagen der Bedrohung durch die Tibetaner seine Forschung nicht ausgegeben: So stellte er seine astronomischen Messungen, als ihm nachts das Verlassen seines Zeltes verwehrt war, durch einen Schlich in der Zeltleinwand weiter an. Endlich gelangte er in Lha auf englisch-indisches Gebiet: Aber auf diesem letzten Gebirgsmarsch hatte die Expedition nochmals bei der schlechten Bekleidung unter der Kälte aufs Heftigste zu leiden.

Fred Bernd.

Filchners Ankunft in Indien.

Der erste Flug zum Mars

Eine technisch-phantastische Erzählung von Kurt Delta / Zeichnungen von A. Florath

5. Fortsetzung (Schluß).

„So wollen wir losen,“ flüstert die Lady leise.
 „Lady Merrimer,“ sagt Jonny ernst, „zu solchen Erbarmlichkeiten haben wir keine Zeit mehr. Lord, Sie sind allein imstande, die Peilungsberechnungen zu machen. Ich und die Lady sterben also zuerst.“
 Der Lord nickt. Er ist zu groß, um an etwas anderes, als an die Papiere zu denken. „Sei es, handeln wir sofort,“ sagt er.
 In aufwallendem Gefühl drücken sich die Männer die Hände. Der Lady küßt Merrimer zärtlich und liebevoll die schwarzen Locken.
 „My Darling,“ flüstert er, „farewell.“
 Jonny und die Lady treten zurück. — Auf einen Hebel drücken sie sich die gummibefestigten Stahlplatten von der Decke. Ohne daß ihm die Hand gezittert hätte, zieht Jonny die Muttersechrauben mit dem Schlüssel fest. Es ist der Lohn für meinen Tod, denkt er sich, daß ich mit ihr zusammen sterben darf —
 „Ich wende er sich zur Lady. Diese war beim Senken der Schotten über eines der lederbezogenen Ruhelager hingesunken. Der steigende und steigende Sauerstoffgehalt hat ihr blühende Farben in das Gesicht gezaubert. Schweißend starrte er sie an —
 Da hebt sie die Augen — zu ihm. „Oh, Jonny,“ flüstert sie, „es ist gut, daß wir sterben müssen —“ „Lady,“ jubelt er.
 Er kniet vor ihr. In seinen braunen Händen liegen ihre schmalen Finger.
 „Jonny, ich habe nicht geschlafen damals, als du mich vom Stahlgehänge nahmst. Seitdem habe ich mich gefehnt — nach deinen Küssen. — Es war mein Wunsch, daß wir nie wieder auf die Erde zurückkehrten.“
 „Oh, Lady, ich mußte dich damals küssen. — Du — so, wie ich dich jetzt küssen muß. — Dein schwarzes Haar — und deinen Mund —“
 Der wachsende Sauerstoff bringt ein Brennen in der Brust, er treibt das Blut in das Gehirn.
 „Jonny,“ flüstert sie, ihre Augen glänzen Blut und Nacht, „unser Tod — gibt uns ein Recht —“

Eisern hatte Lord Merrimer Zahl neben Zahl gefeilt, als ihm ein Flimmern um die Augen kommen wollte. Dann hatte er mit dem Triebstoffhebel die drei Grad Fahränderung gegeben, die der Richtung fehlten.

Auch die Beobachtungen waren nun alle eingetrogen. Mit Anstrengung hob er die Kaffeette aus Chromstahl auf den Tisch. Sorgfältig schichtete er die Dokumente und Bilder hinein, die denen auf der Erde ein unermesslicher Besitz waren. Schraube um Schraube zog er dann sorgfältig mit dem Schlüssel an, so daß der kleine Hohlraum der Kaffeette mit einer schweren Panzerung umgeben war. Oben, mitten auf dem Deckel der Kaffeette, lag eine runde, kupferförmige Erhöhung. Ueber dieser lag, durch ein Gewinde gehalten, eine metallisch rot glänzende Schutzhülle. Es war wie ein Jögern über Merrimers Gesicht gegangen, ehe er die halbtugelige Hülle entfernt hatte.

Die Zeiger aller Instrumente sprangen in diesem Moment auf und nieder. Der Stromanzeiger drehte sich wirbelnd im Kreise, als wäre er rasend geworden.

Radium war es, das eingeschmolzen in der Kuppel lag. Eine besonders legierte Hülle hatte bis jetzt das Projektill vor den strahlenden Kräften dieses Elements bewahrt. Ein starker Schein ging über das bleiche Gesicht Lord Merrimers: Nun konnte die Kasette beim Einsturz in Trümmer zerfallen. Nach dieser Kaffeette würden die Instrumentenzeiger der Cromwell springen, und sollte sie auch fünf-tausend Meter tief am Grund des Meeres liegen.

Aber die Sanduhr lief. — Schon brannte ihm der Kopf, und rote Funken tanzten Kreise um seine Augen. Das Radium tat seine Wirkung. Rasch riß er sich die Kleider von der Brust und warf sich über die Kaffeette. — Bündel um Bündel der tödlichen Strahlen schickte das Radium ihm ins Herz —

Fiebernde Aufregung herrschte auf Zentron. Die Kasette sollte 9 Uhr dreißig Minuten in den Gastreis der Erde treten. Doch hatte sie bis jetzt keinen Versuch gemacht, ihre Geschwindigkeit abzustoppen. Auch war man merkwürdigerweise seit der Umkreisung des Mars ohne Funkverbindung. Doch das Projektill nicht ohne Führung war, sah man daran, daß es fast genau auf die verabredete Einsturzstelle zuhielt.

Nun war das Projektill in den Lustring getreten. Seine Geschwindigkeit vergrößerte sich von Sekunde zu Sekunde. Auf Zentron hatte man alle Hoffnung auf Rettung der Besatzung aufgegeben. Man sah, daß die Kasette nicht einen Rest Triebstoff besaß. Schon war das Projektill der Erde auf 20 Kilometer nahegekommen. Da — plötzlich war es verschwunden. Die Beobachter ahnten, was das zu bedeuten hätte. — Bald darauf schlugen die Bruchstücke ins Meer.

Lage und Richte suchte man nach Ueberresten und Bruchstücken. Taucher in rötlichen, metallisch glänzenden Apparaten arbeiteten an der Bergung der Kaffeette. Unter besonderen Vorsichtsmaßnahmen wurde sie aus dem Meere geholt. Sie war von den Instrumenten bald am Grunde entdeckt worden, wo sie aus einer Tiefe von fünf-hundert Metern ihre Strahlen sandte.

Mit Schneid- und Bohrwerkzeugen ging man auf Zentron an die Öffnung der Kaffeette. Man hatte sie bald so weit von der Umhüllung befreit, daß sie mit einigen leichten Hammerstößen zu öffnen war.

Rund stand sie im Sitzungsaal der Cromwell, auf dem Tisch des Präsidenten. Zusammengeschmolzen hatte man die Außenhülle aufgefunden. Aber die raffinierte Isolation hatte erreicht, daß der den Hohlraum umgebende Kern von der Hitze wenig berührt war.

Tiefe Stille herrschte unter den Mitgliedern, als der Präsident mit klingelnden Hammerschlägen die Teile auseinander trieb. Wie die Grasschale hob er den unteren Teil der Kaffeette empor. In ihm lagen leicht angebräunt und brüchig, sonst aber noch völlig unverlezt, die Bilder und Berichte der Expedition.

Als nun dem Präsidenten das Goldene Buch überreicht wurde, erhoben sich die Mitglieder von den Sitzen. Wohl zitterte die Spitze der Feder leicht, ehe er ansah, aber dann trug er mit festen, feilschenden Augen ein: Erste erfolgreiche Expedition zum Mars — Die Kasette ist zur Erde zurückgeführt und wurde beim Einsturz zertrümmert — Die Mannschaft ist tot — Helben der Menschheit sind sie — Lord Merrimer — Lady Merrimer — Jonny Heller —

Darunter fehlt er das Datum des Tages —

Eine heilige Stille herrschte — Aber in diese Stille klang schüchtern ein leises Pochen und Hämmern. Draußen auf dem Betonfundament baute man ein neues, stärkeres Projektill.



Der wachsende Sauerstoff bringt ein Brennen in die Brust —

Weil-Leopoldshöhe.

Das „Selbsterledigungsfach“ in Basel.

Die erste reichsdeutsche Station auf der Schnellzugstrecke Basel—Frankfurt—Berlin, Weil-Leopoldshöhe, hat vor kurzem die ungeheure Ehre gehabt, Schauplatz der ersten Begrüßung eines leibhaftigen, noch nicht abgefundenen und sogar absolut herrschenden Königs durch die deutsche Republik zu sein.

Wenn im Sommer der Ferienzug nach Basel Berliner Touristen nach der Schweiz führt, zu ermäßigtem Holzlofenpreis und immer hübsch regelmäßig vier auf jeder Bank, dann freut sich gewiß alles beim Anblick dieser Station, denn nur noch ein paar Minuten und man ist in St. B. Basel. So schnell ging das in der „Großen Zeit“ nicht, da man überall und schon gar an jeder Grenze einreisende Spione und ausreichende Dejeureure roch. Gegen die neutrale, an Frankreich und Italien grenzende Schweiz war dieser Argwohn so stark, daß man den Zugverkehr Leopoldshöhe—Basel überhaupt einstellte. So war es auch noch 1919, als zwei „Vorwärts“-Leute am 2. August zur Internationalen Sozialistenkonferenz in Luzern eilten. Die schöne Fahrt zwischen Rhein und Schwarzwald mit dem Blick auf die fernblauer Bogenen und hinüber in das ach so nahe Elßah war vorbei, der berühmte Dösteiner Klag, die schon gestörte Riesenfestung, umfahren — raus! Und wie weiter? Es galt, die Grenzkontrolle Dittersbach auf der Landstraße zu erreichen. Man hatte dies- und jenseits der Grenze solchen Gefalle an der Biedererführung mittelalterlicher Bauwirtschaften gefunden, daß man noch lange nicht davon abgehen wollte; war auch der Krieg aus, so hatte der Bolschewismus die Rechtfertigung dafür geliefert.

Kein Fuhrwerk war da. Die Straßenbahn von Basel—Dittersbach war nicht gekommen, also stellten auch die Fuhrwerker ihre Betrieb ein. Glücklicherweise übernahm ein Handtarenfahrer: Ma Koffer und so konnten wir unbeschwert die schöne Nachmittagswanderung antreten.

In der Zollbarocke Dittersbach deutsche Gendarmen und Schweizer Soldaten. Die Kontrolle geht ziemlich glatt: „Wo wollet Ihr hin?“ „Zur Sozialistenkonferenz in Luzern.“ „Passiret. Dort gleich bi der Ebdgenösslichen Fremdenpolizei melde!“

Nun aber auch nach Basel kein Fuhrwerk. Warum? „S' ischt Generalstreik.“ Whoi! Trapp-trapp weiter auf der Straße im Sonnenschein, dann endlich über die Rheinbrücke. Feiertägliche Stille, es ist Schweizer Nationalfeiertag, der 2. August.

Eine Woche später Rückfahrt. Zwar hatte ich über die Ostschweiz nach Deutschland fahren wollen, aber man durfte nur über die Einreisestation wieder hinaus und mein Besuch um Ausnahmebewilligung war, wie mir der Beamte in Luzern sagte, vernünftig — nein, das muß man wirklich erzählen: „Wisset Sie, in Bern hent sie es Selbsterledigungsfach, was da hino-ischömmli, blo-ibt drin sie!“ Also wieder nach Leopoldshöhe. Diesmal ging die Elektrische wieder. —n.

WAS DER TAG BRINGT.

Lektion für Aktenfanatiker.

Ein österreichischer Ministerrat hat in diesen Tagen beschlossen, an der Stelle des im Juli vorigen Jahres niedergebrannten Justizpalastes wieder Aufbaubarbeit zu leisten. Bei dieser Gelegenheit erinnert man sich an die damaligen Vorgänge und im besonderen daran, daß mit dem Justizpalast eine große Anzahl Aktenstücke und vor allem Grundbücher in den Flammen aufgingen. Damals wurde grimmig über den Verlust gezelet, man sagte, daß diese Aktenstücke unersetzlich wären und daß gar nicht abzusehen sei, wie die Vernichtung so umfangreichen Materials sich auswirken werde. Ein Jahr ungefähr ist vergangen und in diesem Jahr hat sich das für Aktenfanatiker Unabsehbare herangestellt: Es ist so gut wie nie die Rede mehr gewesen von den verbrannten Papieren. Möglicherweise hier und dort einmal in einem österreichischen Blatt beiläufig eines Falles Erwähnung getan worden ist, wo Erschwerungen aus der Aktenvernichtung entstanden sind; größeren Umfang können diese Komplikationen auf keinen Fall angenommen haben, sonst müßte Kunde davon zu uns herübergekommen sein. Welch eine Diskreditierung der Grundbücher und des Aktenstaubes schlehtin bedeutet aber diese Tatsache! Wieviel Menschen werden ihr Arbeitsleben verbraucht haben im Dienste des dem Feuer anheimgefallenen Papiers, wieviel Neurosen, Berufsschmerz, Gewissenhaftigkeit mag in jenen Faszisten aufgespeichert gewesen sein! Welche Recherchen wird nicht jede Ungenauigkeit im Besolde gehabt haben! Eines Tages sprach Feuer den ganzen Klumpack auf. Und die Welt geht weiter. Und Österreich geht weiter. Und man hört überhaupt nichts mehr von ihren Heiligkeiten, den schriftlich fixierten Verbriefungen bürgerlicher Rechtsansprüche. Diese Urkunden über die Besitztitel: sie sind gar nicht so wichtig. Es geht, es geht ohne sie. Es ist ein von Archivarverwaltern aus Erstzengründen in Umlauf gesetzter Aberglaube, daß in den Justizpalästen und anderswo die großen, die riesigen Stapel lagern müßten...! Vielleicht stellt es sich eines Tages auch heraus, daß es nicht nur ohne die Urkunden über die Besitztitel (oder wenigstens ohne die meisten der vorhandenen), nein, daß es auch ohne die Besitztitel selber geht. Das wäre dann ja eine schöne Ueberraschung!

Hans Bauer.

Der beleidigte Pecht.

In Köln lebt eine Rentenbezieherin, die mit der staatlichen Kreis-kasse II in Dortmund, Stiftstraße 5, einen Briefwechsel zu führen hatte. Vor einigen Tagen erhielt sie nun als Antwort auf ihren Brief folgendes Schreiben:
 /Staatliche Kreis-kasse II.
 Dortmund, Stiftstraße 5. Dortmund, den 18. Mai 1928.
 Bank-Girokonto, Fernsprecher 8484.
 Postfachkonto: Dortmund 2047.

Auf die Karte vom 16. Mai 1928.
 Wenn Ihre Jahresquittung nicht spätestens 25. d. M. hier vorliegt, dann sperre ich Ihre Juni-bezüge.
 Falls Sie sich noch einmal die große Ungehörigkeit erlauben sollten, einer Steuerbehörde das Prädikat „Achtungswoll“ anstatt „Nachachtungswoll“ zuteil werden zu lassen, dann werde ich, soweit die von mir vertretene Behörde in Frage kommt, gegen Sie wegen Beleidigung vorgehen. g. Pecht.
 Vielleicht gibt der Regierungspräsident in Arnberg Herrn Pecht davon Kenntnis, daß in der deutschen Republik mit Staatsbürgern, und seien es auch nur arme Rentenbezieherinnen, anders verkehrt werden muß, als das zu Wilhelms Zeiten oft der Fall war.

Er arbeitet wahrscheinlich nicht.

„Fünzig Jahre sind Sie und wollen noch Arbeit haben?“
 „Sie sind doch auch ein Fünfziger, Herr Direktor!“
 „Ja, mein Lieber, bei mir ist das auch etwas ganz anderes!“
 „Wahret Jakob.“

Skagerrak im Modell.

Zeitungsnotiz: „Der Hauptanziehungspunkt der Ausstellung ist aber unstreitig die Darstellung der Skagerrak-Schlacht. Zivilingenieur Joachim Horn hat auf einem langen Tisch im Raßstube 1:1000 den Stand der Schlacht um 8 Uhr abends aufgebaut.“

Die deutsche Jugend, die die alte Flotte nie hat sehen können, sollte es nicht verabsäumen, die Ausstellung zu besuchen. Hier kann sie sich eine Vorstellung schaffen von unserer früheren Hochseeflotte, die den Engländern trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit durch straffe Manneszucht und den Willen der Führer die empfindlichsten Verluste beibrachte.

Wo ist die „Ausstellung“?
 In Potsdam natürlich! Wo man sich im „Gornifonmuseum“ die „Wachtparade“ mangels lebender Ruschfoten mit Zimfaldaten wieder aufgebaut hat!

Ein Studentenstreik in Belgien.

Ein Kochener, der sich mit seinem Kraftwagen auf dem Wege zu den belgischen Seebädern befand, wurde in Löwen das Opfer eines Studentenstreiks. Während er in einem Lokal zu Mittag speiste, durchstach ein wallonischer Student am Wogen sämtliche Schläuche und Deden, auch an den Reservoieren. Eine immer mehr anwachsende Menschenmenge amüsierte sich stundenlang über die Bemühungen des Wagenbesizers und seines Chauffeurs, das Fahrzeug wieder flott zu machen. Obwohl die Polizeiwache dem Café gegenüberliegt, war zunächst kein Polizeibeamter zu sehen. Ein von einem belgischen Zeugen als Läter bezeichnet Student wurde festgenommen, aber sofort wieder freigelassen und dann von seinen Kommilitonen stürmisch gefeiert.

„Lange Kerle“ für Kowno.

Der Chef der Polizei der litauischen Hauptstadt Kowno hat eine Verordnung erlassen, die die Erinnerung an die berühmten Potsdamer „langen Kerle“ im 18. Jahrhundert lebendig werden läßt. Der Polizeichef schreibt für die Polizeibeamten der Hauptstadt ein Längemaß von mindestens 180 Zentimeter vor. Die Polizisten, die diesen Anforderungen nicht genügen, sollen nur in der Provinz verwendet werden.

Wer weiß das?

In Nürnberg durfte ein Vatengeschent im 15. Jahrhundert nicht mehr als 32 Pfennig, in Würtemberg 1459 nicht mehr als drei Schilling betragen.

Fischdampfer gibt es in Deutschland noch nicht gar so lange; erst 1884 war es, als ein Seestemünder Fischhändler den ersten Fischdampfer in Betrieb setzte.

Die Zahl der Kaufleute in London betrug im Jahre 1500 nur vier. Ihr gesamtes Vermögen wurde auf 1200 bis 1600 Pfund Sterling geschätzt.

Der Name Antwerpen wird abgeleitet von „an de Werp“, d. h. am Hafen. Die Stadt war schon im 10. Jahrhundert ein bedeutender Welthandelsplatz und Industriecentrum.

Ein Kubikmeter Wasser des Atlantischen Ozeans enthält 14 Kilogramm Salz.

~ Sport und Spiel ~

„Trockene Spaltung“ Tennis-Rot tritt aus.

Die fünf bundestreuen Abteilungen von Tennis-Rot (Lichtenberg, Friedrichshain, Prenzlauer Berg, Gesundbrunnen und Wedding) haben am 6. Juni ihren Austritt aus der Arbeiter-Tennis-Bereinigung erklärt; sie gehen nunmehr ihren eigenen Weg. Die von dem „langjährig bewährten“ Friedmann angekündigte „trockene Spaltung“ gegenüber „Tennis-Rot“ ist bereits in Szene gesetzt worden. Die Tennisabteilung der F.T. Neukölln ist am Dienstag gegen Tennis-Rot Friedrichshain im Serienspiel nicht angetreten. Dieses Verhalten der unter kommunistischer Leitung stehenden Neuköllner Abteilung veranlaßte Tennis-Rot zur Austrittserklärung.

Die Krise in der Tennisbewegung steigerte sich zum Bruch durch die bekannte Ablehnung zweier neuer Abteilungen von Tennis-Rot durch die A.T.B., obwohl diese Körperschaft überhaupt kein Ablehnungsrecht hat. Als formaler Ablehnungsgrund wurde angegeben: „Rein sozialistische Abteilungen können nach dem Bundesstatut nicht aufgenommen werden“ (!). Es stimmt vollkommen, daß sich „Tennis-Rot“ mit seinen fast 200 Mitgliedern nur aus Sozialisten bzw. Freigewerkschaftlern zusammensetzt. Die Aufnahme von Kommunisten, die nach Angabe von Friedmann hundertprozentig nach den Richtlinien der A.T.B. im Arbeiter-Turn- und Sportbund zu arbeiten verpflichtet sind, wurde abgelehnt, um eine Schwächung der Stoffkraft der Organisation durch parteikommunistische Wählerkreise zu verhindern. Diese Abwehrmaßnahme zeigte sich als außerordentlich wirkungsvoll; Tennis-Rot wurde die weitaus stärkste und am besten fundierte Arbeiter-Tennisorganisation. Sämtliche Mitglieder sind organisiert, den Gewerkschaften wurden neue Mitglieder zugeführt. Tennis-Rot ist in jeder Hinsicht bundestreuer und führte seit zwei Jahren in der A.T.B. den Kampf gegen die „langjährig bewährten“ Friedmann. Wie in der jungen Tennisbewegung sieht es auch in den anderen Sportarten in Berlin aus: Parteikommunistische Wählerkreise gegen den Bund im Interesse der Rosa-Luxemburg Sportinternationale.

Städtekampf der Leichtathleten.

Arbeitersportler aus Nürnberg, Leipzig, Magdeburg, Berlin.

Nach Einsicht in die Meldeliste sind am Sonntag im Poststadion ausgezeichnete Kämpfe zu erwarten: Rund 1000 Teilnehmer sind am Start.

Auf den Tennisplätzen werden die Schlußspiele des bundesoffenen Tennisturniers abgewickelt. Die freisoffenen Konkurrenzen haben eine glänzende Besetzung gefunden. Die 10x100-Meter-Stafette für Sportlerinnen ist mit 10, die 10x1/2-Runde mit 15 Mannschaften besetzt. Den Clou, neben dem Städtekampfbewerbe, bildet die 20x1/2-Runden-Stafette, zu der 13 Mannschaften gemeldet haben. Das 3000-Meter-Gehen weist 24 Teilnehmer auf. Ein Zeichen für die aufsteigende Gehepfortbewegung.

Zum eigentlichen Städtekampfe sind eine kurze Vorlauf: Der Kampf führt eine Reihe von Bundesmeister aus Hannover zusammen. Im Weitsprung wird Hauerstein-Nürnberg antreten, der in Hannover mit 6,93 Meter eine Protokollleistung vollbrachte. Im Hochsprung ist wieder die alte Springergilde besonnen. Koch, Wiede-Magdeburg und Jaenig, Lippert-Berlin werden sicher 1,70 Meter überspringen. Im einen Versuch kommen wir im Hürdenlaufen, Rehnwald-Berlin weiß in Finnland, Koch-Magdeburg dürfte hier der Sieger sein. — Die 50 Meter werden im Speerwerfen bald erreicht sein. Reinhard und Beyer-Berlin warfen am Sonntag 46,77 Meter und 45,80 Meter. Das 100-Meter-Laufen sollten Heide und Wienecke-Berlin gewinnen. Jedoch ist auch hier mit den Leipzigerern zu rechnen. Bei gutem Wetter müßte von den sich gut im Schuß befindlichen WECern eine neue Höchstleistung aufgestellt werden. Einen sehr interessanten Kampf versprechen die 800 Meter. Beyer, André-Berlin stehen hier Bogner, Schirdewahn-Leipzig gegenüber. Die 5000 Meter führen drei alte Rivale zusammen. Luch-Leipzig und Lauerenz, André-Berlin werden den Sieger stellen. — Kugelstoßen behauptet werden sich Starke und Wehn-Berlin nicht nehmen lassen.

Die Jugend Berlins dürfte nicht die Leistung des Vorjahres erreichen. Gegenüber den Leistungen der Berliner Jungen blieben die der anderen Städte weit zurück. Das schwache Geschlecht war in Leipzig sehr stark. Die 4x100-Meter wurden in 51,7 Sekunden gelaufen. Die Olympiamannschaft lief 1925 in Frankfurt a. M. nur 51,3 Sekunden, also $\frac{1}{10}$ Sekunden weniger. 100 Meter liefen Schulz und Rau 13 Sekunden bzw. 13,1 Sekunden. — Geschwister Meul von der Freien Turnerschaft Groß-Berlin sind die Vertreter im Hochsprung. Magdeburg ist hier schärfster Konkurrent. Das Diskuswerfen ist von Berlin glänzend besetzt. Jaenig-WEC und Schulz-Fichte werfen beide über 24 Meter. Es wird bei gutem Wetter ein Bundesrekord fallen.

Berlin kann als Sieger vor Magdeburg und Leipzig erwartet werden. Nürnberg könnte jedoch in den Kampf um den zweiten Platz entscheidend eingreifen. Resultat vom Vorjahr: Berlin 340 1/2 Punkte, Leipzig 3010 Punkte, Magdeburg 3004 1/2 Punkte und Nürnberg 2846 1/2 Punkte. — Die Kämpfe beginnen um 14 1/2 Uhr im Poststadion, Lehnert Straße.

Arbeiter-Fußball am 10. Juni.

Im Lehnert Stadion, am Foulter See, stehen sich am Sonntag aus Anlaß des 10jährigen Jubiläums des Turnvereins „Weißensee“ die Bezirksmannschaft „Norden“ und der Bundesmeister „Adler 08“ gegenüber. Die Bezirksmannschaft ist aus Spielern des Auswahlspiels vom letzten Sonnabend zusammengesetzt und spielt in folgender Aufstellung:

Wohler (Fichte-08)	Arlner (Spanbau)	Keiser (Wader 20)	Koch (Fichte-Rohr)	Wienert
Wohler (Wader 20)	Schnell (Wader 12)	Wohler (Wader 20)	Wohler (Wader 20)	Wohler (Wader 20)
Wohler (Wader 20)	Schnell (Wader 12)	Wohler (Wader 20)	Wohler (Wader 20)	Wohler (Wader 20)

Der Bundesmeister hat hier Gelegenheit zu beweisen, daß seine Niederlage gegen die Fichtemannschaft nur auf unglückliche Umstände zurückzuführen war. — Die Bezirksmannschaft „Norden“ führt

nach Laute im Erzgebirge, um dort gegen eine Bezirksmannschaft ein Spiel auszutragen, während der „Südwesten“ seine Mannschaft nach Hannover schickt. — Im Poststadion treffen sich beim Leichtathleten-Städtekampf „Minerva“ und „Adlershof“. Beide Mannschaften gelten in ihren Bezirken als Anwärter auf die Meisterschaft.

Die Serienspiele neigen sich ihrem Ende zu. Im Norden spielen: „Nordiska“ gegen „Almania“, auf dem Eggerplatz Schönhauser Allee. Im Osten: Johannisthal gegen Oberspree in Johannisthal. Treptow gegen Alt-Ostende im Plänterwald. Rüdow 12 gegen Frisch-Frei. Buxtehude gegen Niederlehme. Südwesten: Luckenwalde I gegen Wacker-Lantwig, Woltersdorf gegen Sedda in Woltersdorf, Stern-Frankenselde gegen Fichte 10. Ruhlsdorf gegen Fortuna 23.

Beginn der Spiele um 17 Uhr. Vorher untere Mannschaften.

Deutsche Ländermannschaft gegen Belgien.

Am 9. Juni bietet sich in Stuttgart der Fußballvertretung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes die Gelegenheit, ihre 1927 von der belgischen Verbandsmannschaft in Antwerpen erlittene 2:3-Niederlage wettzumachen. Die Aufgabe ist eine schwere. Die Spieltaktik des belgischen Arbeitersporters hat sich stetig gehoben und die Verbandsleitung war in der Lage, eine Mannschaft aufzustellen, die allen Respekt verdient. Erfahrene internationale Spieler bilden das Rückgrat, neue Talente sind ihm beigegeben. Zwei Tage vor Stuttgart tritt Belgien in Wien gegen das spielstarke Oesterreich an. Die Lehren daraus werden in Stuttgart dazu beitragen, hochstehende Leistungen zu zeigen. Das Spiel findet um 18 Uhr statt und wird durch den Stuttgarter Rundfunkfender übertragen.

Mit der FTGB. nach Treptow!

Sportwettbewerb am 10. Juni.

Das Sportwettbewerb der Freien Turnerschaft Groß-Berlin am 10. Juni in Treptow beginnt mit einem Festzug sämtlicher Kinder, Jungmädchen, Jugend-, Frauen- und Männerabteilungen. Abmarsch um 13,30 Uhr vom Rathaus Treptow. Neue Krugallee, zur großen Stadionwiese im Treptower Park. Dort folgen um 15 Uhr gymnastische Massentänze aller 80 Abteilungen, Volkstänze und sportliche Wettkämpfe. 24 Mannschaften werden sich im Trommelhandball, Faustball, Schlagball gegenüberstehen. Allgemeine Spiele und humoristische Wettläufe der Kinderabteilung beenden die Veranstaltung auf der Wiese. Zum Abschluß findet ein großes Gartenfest im Spreepark Treptow mit Konzert und turnerischen Vorführungen statt. Alle bundestreuen Sportvereine und sozialistischen Organisationen sind herzlich eingeladen. — Alle Abteilungen und Bezirke müssen bis spätestens 13 Uhr zum Umkleiden in der Schule Neue Krugallee, neben dem Rathaus Treptow, anwesend sein. Alle Fahnen mitbringen.

Die Naturfreunde in Niedersachsen.

Die Naturfreunde Niedersachsens hielten kürzlich ihre Gaukonferenz in Hannover ab. Eine schöne Begrüßungsfeier am Vorabend der Tagung, auf der zum ersten Male der neugegründete Gau-Komitee an die Defensivität trat, leitete die Tagung ein. Aus dem Bericht der Gauleitung ging hervor, daß sich die Weiterentwicklung der Bewegung in gesunden ruhigen Bahnen vollzieht.

Der Gau Niedersachsens besitzt in seinem Wandergebiete 14 Naturfreundeheime und Wanderhütten. In den beiden größten, in dem Mellendorfer Heim der Ortsgruppe Hannover und im Braunschweiger Haus bei Bünde (a. S.), der Ortsgruppe Braunschweig gehörig, wurden im Jahre 1927 14.867 Uebernachtungen gewährt. In den Anträgen, die der Gau Niedersachsens zu der diesjährigen Reichs- und Hauptversammlung der Naturfreunde in Jülich stellt, steht der vom Schriftleiter des „Naturfreund für Niedersachsens“ formulierte Antrag im Vorder-

grund, der die Schaffung einer monatlich erscheinenden Naturfreunde-Zeitschrift für das Deutsche Reich verlangt.

Große Anerkennung fand das als Werbnummer herausgegebene Jahrbuch des „Naturfreund“ für Niedersachsens. Das Heft enthält neben guten literarischen Beiträgen die Wiedergabe wertvoller Holzschnitte, die das Mitglied der Naturfreunde, Leopold Kerkow-Braunschweig, von Beruf Modellhändler, in seiner Freizeit schnitt.

Außenseitersieg im Englischen Derby.

Im gewohnten festlichen Rahmen kam am Mittwoch auf dem historischen Rase von Epsom das größte Zuchttrennen der Welt, das Englische Derby, zur Entscheidung, das im Jahre 1780 begründet wurde. Unabsehbare Menschenmassen hielten bereits von den frühen Morgenstunden ab die weiten Flächen rund um das Gelände besetzt, auf den Tribünen drängte sich Kopf an Kopf.

Das Rennen endete mit einer großen Ueberroflung. Von den 19 gestarteten Dreijährigen errang Sir Hugo Cunliffe-DeWens Fielder unter Jockey Bragg den Sieg, leicht mit anberthlang Längen vor dem von Elliot gerittenen Flamingo, der als einziges von den im Vorderreifen erwarteten Pferden das Vertrauen einigemmaßen zu rechtfertigen vermochte. Sechs Längen hinter diesem kam in Black-Batch unter Jockey Smith ein weiterer großer Außenseiter ein. Den vierten Platz besetzte, ebenfalls unerwartet, Fern-Kloof unter A. Berryman.

Mißglückte Rekordversuche.

Auf der Ruit-Krena versuchten Lipari und Chmer gestern Abend den Eggschen Weltrekord über 1000 Meter mit fliegendem Start zu unterbieten. Beim ersten Versuch mißlang beide Versuche. Lipari verbesserte zwar über 500 Meter die Rekordzeit von Mori von 32,2 auf 30 Sekunden, über 1000 Meter gebraucht er jedoch eine volle Sekunde mehr als feinerer Egg. Mehr Aussicht auf Erfolg hatte Chmer, der nur um zwei Zehntel Sekunden hinter der auf 1:08,8 stehenden Weltbestleistung von Egg zurückblieb.

Bundestag und Sozialdemokratie. Auf dem diesjährigen Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, der im Juni in der Bundeschule in Leipzig tagt, wird die Sozialdemokratische Partei Deutschlands durch den Parteivorstand Arthur Crispian vertreten werden, der auch an dem vorjährigen Kongreß der Sozialistischen Arbeiterpartei-Internationale in Helsinki teilgenommen hat.

Vereinskalender.

- Touristenverein „Die Naturfreunde“, zentrale Wien, Wdt. Charlottenburg: Freitag, 8. Juni, 9 Uhr, Speerwurf, 10. Gesseltliche, Lieberabend. — Wdt. Köpenick: Freitag, 8. Juni, 8 Uhr, Preiser Ser. 27. Naturwissenschaftlicher Abend. — Wdt. Tempelhof: Freitag, 8. Juni, 9 Uhr, Elfenrit, 2. Gesseltliche, Lieberabend. — Wdt. Neukölln: Freitag, 8. Juni, 10 Uhr, Preiser Ser. 55. Gesseltliche, Lieberabend. — Naturwissenschaftliche Wdt.: Sonntag, 10. Juni, 9 Uhr, Gesseltliche, geologische und botanische Wanderung nach den Havelbergen von Spandau. — Abends 8.30 Uhr Potsdamer Ringbahnbus bis Borsdorf, Mitglieder und Gäste jederzeit willkommen. — Gesseltliche: Montag, 11. Juni, 10 Uhr, Oberfahrt, 12. Des erste Bild, Ausstellung. — Wdt. Tempelhof: Sonntag, 11. Juni, 10 Uhr, Jugendheim Rathaus, Gesseltliche, Lieberabend.
- Arbeiter-Bahnhofsverein Solbitz: 1. Bezirk: Sonnabend, 9. Juni, 19 Uhr, Radfahrerdemonstration nach der Bulgarien gegen die Straßenbahn. Start 18 Uhr an folgenden Sonnenbädern: Kleiner Tiergarten (Wobbit), Guckan-Wasser-Allee (Humboldthain), Köpinger Straße (Friedrichshain), Sonnenparkschule (Am Urban), Kaiser-Wilhelm-Bios (Schöneberg). — Zweites für Sonntag, 10. Juni, 1. Wdt.: 5 Uhr, Schmalbein, 13 Uhr, Köpenicker. Start Köpenicker. — 3. Wdt.: 5 Uhr, Pankow. Start Pankow. — 4. Wdt.: 5 Uhr, Finckenberg. Start Finckenberg. — 5. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 6. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 7. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 8. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 9. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 10. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 11. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 12. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 13. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 14. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 15. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 16. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 17. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 18. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 19. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 20. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 21. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 22. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 23. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 24. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 25. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 26. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 27. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 28. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 29. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 30. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 31. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 32. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 33. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 34. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 35. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 36. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 37. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 38. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 39. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 40. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 41. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 42. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 43. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 44. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 45. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 46. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 47. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 48. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 49. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 50. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 51. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 52. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 53. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 54. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 55. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 56. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 57. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 58. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 59. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 60. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 61. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 62. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 63. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 64. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 65. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 66. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 67. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 68. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 69. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 70. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 71. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 72. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 73. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 74. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 75. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 76. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 77. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 78. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 79. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 80. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 81. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 82. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 83. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 84. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 85. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 86. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 87. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 88. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 89. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 90. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 91. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 92. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 93. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 94. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 95. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 96. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 97. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 98. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 99. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee. — 100. Wdt.: 5 Uhr, Wannsee. Start Wannsee.

Arbeitersport mit Rotfront!

Die Kommunisten fühlen sich bereits als Alleinherrscher in der Berliner Arbeitersportbewegung. Bei Demonstrationen und Kundgebungen werden nur noch kommunistische Redner zugelassen, die es dann als ihre erste Aufgabe betrachten, die Sozialdemokraten zu beschimpfen und gegen den Bundesvorstand zu hehen.

Aber auch rein äußerlich soll nunmehr dokumentiert werden, daß die Berliner Arbeitersportbewegung nach Ansicht der Kommunisten ihr alleiniges Merkmal darstellen soll. Nach dem Bezirksratell Kreuzberg hat am Montag das Arbeitersportratell Friedrichshain mit 16 gegen 6 Stimmen bei etwa 20 Stimmenthaltungen beschlossen, daß der Werbezug des Kartells in der nächsten Woche von der Rot-Frontkämpfer-Wahl angeführt werden soll. Gegen diesen Beschluß wandten sich die sozialdemokratischen Sportler ganz energisch mit dem Einwand, daß die roten Frontkämpfer-Kapelle mit der Arbeitersportbewegung nichts zu tun hätten. Der KPB sei und bleibe die militärisch ausgelegene Kampftruppe der KPD. Die Kommunisten erwiderten, daß sie endlich einmal Klarheit wünschten. Nur diese Kapelle sei eine „wirklich proletarische Gruppe“. — Sinne der Arbeitersportler Berlins. Wer nicht mitmachen wolle, könne zu Hause bleiben. Das ließen sich die Mitglieder der Freien Turnerschaft Groß-Berlin und Tennis-Rot nicht zweimal sagen, sie gaben die Erklärung ab, daß sie auf die Teilnahme an der Werbewoche verzichteten, darüber hinaus würden sie in einer besonderen Sitzung Beschluß fassen, ob sie dem Kartell, das solche Beschlüsse fast, nicht besser den Rücken kehren sollten.

Die sozialdemokratischen Sportler wenden sich nicht nur als Sozialisten, sondern auch als Gewerkschaftler gegen die Schmalienkapelle unter Hinweis auf die Rot der freigewerkschaftlich organisierten Berufsmittler. Ein unentwegter kommunistischer Klassenkämpfer von den Arbeitersportlern erklärte hierzu, daß die Berufsmittler mindestens 100 Mark verlangen dürften, während sich die Rotfrontkämpfer für höchstens 25 Mark zur Verfügung stellen würden. Rotfrontkämpfer als Schmalienkämpfer der Divanisten, mehr kann man wirklich nicht

verlangen. Ein neuer Beweis für die politische und freigewerkschaftliche Verrottung in den Reihen der kommunistischen Sportler!

Das Arbeitersport- und Kulturkartell Lichtenberg wollte am 10. Juni ein Kindersportfest im Lichtenberger Stadion veranstalten. Die kommunistische Leitung kam aber erst mit dem Antrag um Ueberlassung des Stadions, als es längst an christliche Vereine vergeben war, die für diesen Tag schon alle Vorbereitungen zu einer Veranstaltung getroffen hatten. Auch der sozialistischen Arbeitersportjugend, die vor dem Arbeitersportkartell, aber nach den christlichen Vereinen ebenfalls für diesen Tag das Stadion haben wollte, konnte aus diesem Grunde die Genehmigung nicht erteilt werden. Ihr wurde jedoch durch Verständigung mit den christlichen Vereinen die Benutzung des Stadions an diesem Tage bis 13 Uhr gestattet.

Obwohl der zuständige Dezernent über den Antrag des Arbeitersportkartells allein entscheiden konnte und an seine erteilte Genehmigung gebunden war, brachte er die Angelegenheit in der Verwaltungsausschussung zur Sprache, die den Antrag gegen drei Stimmen ablehnte. Darüber große Enttäuschung bei den Kommunisten, die dieses Vorkommnis wieder für geeignet hielten, gegen die SPD loszugehen. Selbst auswärtige kommunistische Zeitungen werden dazu benutzt. So hat die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ in Leipzig in ihrer Nummer 121 vom 25. Mai unter der Ueberschrift: „Sozialdemokraten gegen den Arbeitersport!“ Christliche Junglingsvereine sind ihnen lieber als die Arbeitersportler, eine ganz verdrehte Darstellung gebracht. Daß das Arbeitersport- und Kulturkartell Lichtenberg mit seinem Antrag zu spät gekommen ist, wird natürlich nicht gesagt.

Warum hat aber auch der Dezernent nicht vorher bei dem hochwohlwollenden Kartell in Lichtenberg angefragt, ob dieses etwa am 10. Juni ein Fest plane, oder ob das Stadion anderweitig vergeben werden dürfe? So ungefähr scheint man sich die Erledigung der Beschäfte durch die Stadtverwaltung vorzustellen. Rechtzeitig die nötigen Schritte zu tun, ist ja nicht notwendig. Kommen die Kommunisten zu spät, dann haben natürlich die „verräterischen“ Sozialdemokraten Schuld.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

Fahrräder
wöchentlich 2.50. 5 Jahre Garantie
Kiesenauswahl
Stock-Motorräder
auf Teilzahlung
Grammophone von Mk. 1.— an
Groß-Berliner Fahrrad-Vertriebs-Gesellschaft
Turmstraße 70 G.F. 90

„Rosenthaler Hof“
Rosenthaler Str. 11-12
3 Säle, 6 Vereinszimmer
zu Versammlungen und
Festlichkeiten.

Kurbadeanstalt Treptow
Bouchéstraße 18
an der Graetzstraße [13]

Lieferant aller Krankenkassen.

Leihhaus
höchste Beleihung jeder Wertsache
Auch Verkauf jeder Art
Oranienstr. 177
Ecke Adalbertstraße

Treff
der organis. Arbeiterschaft
Berlin-Pankow
Mühleneck, Mühleneckstraße 45
2 Verbandskegelbahnen
G.F. 3] **Max Kühn**

Möbel-Kamerling
Kastanienallee 56
75 Speise-, 60 Schloß-, 60 Herren-,
50 Küchen, Matratzen-, Polster-,
Sturm-, Koch-, Bett-, [14]
Gefestigte Preise. Zahlungsvereinfacher.

Leihhaus
Hans Kleckbusch [G.F. 19]
höchste Beleihung jeder Wertsache
Danziger Str. 2 an der Schön-
hausener Allee

**Stempel
Abzeichen
Banner**
K. Rößler
Gr. Frankfurter Straße 13
gegenüber Rosestheater.

**Stempel-
Fabrik
Robert Hecht**
Inh.: Alfred Schneller
Berlin S 42,
Föllmerstraße 116
Fernsprecher:
Anitzplatz 7254
Liefert Stempel jeder Art

Großwäscherei Urania
Monteurkittel — Arbeitsblusen
Handtücher
Bethanienufer 6 = Waldemarstr. 27
Telephon: Moritzpl. 31 559

**Fahrräder
auf Teilzahlung**
Wochenrate 3—5 M. Anzahlung 15 M. an
S. Mailich, Neue Königstr. 19a.
Reparaturwerkstatt mit elektr. Betrieb.

**Steffiner Fleisch-
und
Wurstzentrale**
Invalidenstraße 130 [G.F. 66]

HOMOCORD ELECTRO
überall erhältlich
Überall erhältlich :: Bezugsquellen weist nach Homophon-Company G. m. b. H.,
BERLIN SW 68
Alexandrinestr. 108

**Landré-Breithaupt
EDELWEISSE**
G. F. 133

**VOLKS-
FEUERBESTATTUNGS-VEREIN V.V.A.G.**
1913
UNTER REICHAUFSICHT
Nach dreimonatiger Mitgliedschaft
unbedingten Rechtsanspruch auf
kostenlose, pietätvolle Bestattung
Kein Kirchenaustritt erforderlich
[G. F. 54]
Man verlange kostenfreie Zusendung
eines Prospekts oder Vertreterbesuch
Haupt-Geschäftsstelle:
Berlin N. 4, Invalidenstr. 110
Fernruf Norden 3885—88, 50 44

**Kauft
die anerkannt vorzüglichen
Qualitäten
der
Vereinigten Pommerschen
Meiereien**
110 Filialen in allen Stadtteilen

Gebrüder Groh
Gegründet 1883
55 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins [6]
10 eigene Dampfmolkereien

Fromms Get.
Transparent Gummi Sauger
GEBR. E. OKRAUSE

*Verlangt nur
Weinberger's Butter*

Groß-Desillation Sportzelte
zur uralten [G. F. 44]
Cognac- und Bierquelle
Carli Coburg, Brunnenstr. 12
Billigste Einkaufsquelle für
Weine und Spirituosen
Rob. Reichelt AG.
Berlin, Straauer Str. 52-38

G. BRUCKLACHER
BERLIN S. / ORANIENSTRASSE 43 [G.F. 151]
DAS BEKANNTSTE SPEZIALHAUS
Messer - Werkzeuge - Schleiferei für die gesamte Industrie

Die neuen Schallplatten der Gewerkschaftsmitglieder
Chorufnahmen der Mitglieder des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes auf Homocord-Electro
Männerchor Fichte-Georgia Leitung: Wilhelm Knöchel [G.F. 36]
4—2510 Das heilige Feuer (G. Ad. Uthmann — Ludwig Lessen)
Antakt (Wilhelm Knöchel — Friedrich Mücke)
Gesangverein „Typographia“ - Berlin Dirig.: Alexander Weinbaum
mit Homocord-Orchester
— 2522 Sturm (G. Ad. Uthmann — Ludwig Lessen)
— 2523 Vogel flieg' weiter, Volkslied (A. v. Ottergraven)
— 2524 Wann wir schreiben (Alfr. Guthmann — Hermann Claudius)
— 2525 Sonntag am Rhein, Volkslied (R. Schumann)

**Billigste Bezugsquelle für
Photoapparate** [100]
Marken-Kameras stets Gelegenheit
Photo-Schlesinger, Gr. Frankfurter Str. 77.

**Neetzella
Milch-
Schokolade**
Anerkannt vorzügliche Qualität

Liebing-Brot
Grahambrot nach Vorschrift der Mastasallehre
134 Roggenvollkornbrot (Kommibrot)
In allen Geschäften und Reformhäusern erhältlich.

Küchen
zu Fabrikpreisen
von 59.— Mark an
Spottbillige Naturküchen
Zahlungsverleichterung!
Küchen-Mescha
Schwedenstr. 1
[G.F. 39]

Juwelen • Uhren • Gold- und Silberwaren
Erbestecke in Silber u. Alpaca Dienstuhren, Omega, Longines
Haus-Uhren von 75 M. an. Wecker von 2.25 M. an. [G.F. 10]
Rudolf Plunz Uhrmacher und Juwelier,
Brunnenstr. 112 E. Voltstr.

**OPPEL
FAHRRÄDER
M.K.**
Billets:
S 14, Pringelstraße 66,
NW 21, Wils-Weidstr. 98,
Neukölln, Berliner Str. 7
Spandau, Wilhelmstr. 163
(Gef. Vizeleborfer Str.)
GEBR. E. OKRAUSE

Merken Sie sich bitte:
eine Adresse für Ihre Wäsche, es ist die besonders bevorzugte
Dampf-Wäscherei Westend
Charlottenburg, Wallstraße 22. Telephon: Wilh. 6693
Wir liefern Qualitätsarbeit und sind billig.

**D. B. L.
Der bunte Laden** [107]
Wolle, Strümpfe Spezialgeschäft Trikotagen
50., Oranienstr. 202. N. Chausseestr. 50. W. Motzstr. 20. O. Königsberger Str. 11
Charlottenburg: Scharrenstr. 38. Friedenau: Hauptstr. 74.

**Großdestillation
(EMIL GRÜNDLING)** [124]
1. Brückenstr. 8 2. Spittelmarkt 3. Friedrichstr. 181a
Jannowitzbrücke Ecke Seydelstraße Ecke Karstraße

Auguststr. 24-25
vis-à-vis der Kleinen Hamburger Straße
Clärchens Witwenball [128]
Jeden Dienstag, Donnerstag, Freitag, Sonnabend,
Sonntag mit kolossalem Stimmungsbetrieb

GERMANIA-PRACHTSALE
CARL RICHTER
Berlin N 4, Chausseestr. 110 :: Norden 473 u. 6080
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200
Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen. [146]
Gute Küche :: Geöffnete Biere :: Solide Preise

Ruhebetten Sofa, Auflegematratzen,
Metallbettstellen
Größtes ältestes Spezialgeschäft des Ostens
Denkbar beste Verarbeitung — Solide Preise — Teilzahlung gestattet
— Lieferung nach jedem Ort kostenlos —
[97] Polstermöbel-Fabrik **Franz Bayer, Berlin O 112, Liebigstr. 47**

TANZPALAST MOEWE
Große Frankfurter Straße 85
Mittwoch / Sonnabend / Sonntag
Großer Altdeutscher Ball
Geplante Biere — diverse Liköre. [201]

Märkischer Fleischkonsum
Hermann Pohle [G. F. 6]
Pallisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

Esst Rudolph-Würstchen
Fabrik: Berlin-Weißensee
Langhansstraße 88
Telephon: Weißensee 104 [G. F. 17]

Krokodil-Restaurationsbetrieb
Brunnenstraße 17 [G. F. 40]
Eigene Schlächtereier — Grober Mittag- und Abendisch zu
kleinen Preisen — Stimmungsmusik mit großen Geber-
raschungen. Ökonom Karl Haase.

Wäsche nach Gewicht
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 507 Fernspr.: Andreas 2820 [22]
Spezialität: Arbeiter-Berufskleidung
inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

MALERHÜTTE-BERLIN G.M.B.H.
FORMALS MALEREI-GENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1912
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR. ALEXANDER 0638-29
ALLE MALERARBEITEN [40]
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

**RESTAURANT
„MÜNZZHOF“** HUMOR!
Münzstr. Ecke Dragonerstr.
Warme Küche • Gut gepflegte Biere • Ab 1 Uhr mittags Konzert

**Fleisch Wurst
Willy Hanka** [G. F. 35]
billig gut
Brunnenstraße 121-122

Lacke
und Farben alle
Zwecke, wie Möbel, Fuß-
böden, Ruder- u. Segelboote
streichtfertig und schnell
trocknend, kauft man vor-
teilhaft im größten Farben-
Geschäft des Ostens
Ernst Schöbel [G.F. 42]
Lack- und Ölfarben-Fabrik
Boxhagener Straße 109
Tel. E 8 Andr. 4024. Geöffnet 8—7.

Deutsche [G.F. 43]
Dampfwäschereigesellschaft
„Nordsee“
Brunnenstraße 62 Reinickendorfer Str. 47
Humb. 9927/28 Moabit 8764
Täglich frische Seefische
Räucherwaren, Fischkonserven
Lebende Aale und Flußfische
Beste Ware Billigste Preise